

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Prof.
Anton Herget, Laibach, Karlsbäder
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peery, k. k. Professor.

Bereinsmitglieder erhalten das
Blatt unisonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Persin in Laibach,
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monates. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingelangte Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Auf der Schneide. — Ein Rückblick im Lehrplane der Gottscheer Volkschulen. — Wirken der Schule bezüglich der Erziehung der Jugend zur Arbeitsamkeit, Nüchternheit und Sparsamkeit. — Erfahrungen und gesetzliche Bestimmungen über den Schulbesuch. — Ein musterträgliches Erläuterungswerk zu deutschen Gedichten. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bewahrt Eure Kinder vor geistigen Getränken. — Erhebung über die Kinderarbeit. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. — Dankfagungen.

«Wer an der Schule spart, zahlt beim Zuchthaus drauf.»

Auf der Schneide.

Wir stehen unter dem Eindrucke der großen Lehrerversammlung in Wien. Was sagte dort der Obmann des Deutschösterreichischen Lehrerbundes zum Schlusse? «Sollte man sie (die Sprüche: Not bricht Eisen, Not kennt kein Gebot und den oben stehenden) nicht beherzigen, so werden die Proletarier der körperlichen den Proletariern der geistigen Arbeit zu Hilfe kommen, damit diesen endlich Gerechtigkeit werde.» — Inhaltschwere Worte! 13.000 deutsche Lehrer, die freien Bildner des Volkes, nehmen mit einemale eine andere Front ein, eine Front, bei der die völkische Partei im Rücken bleibt. Wer ist schuld an dieser Schwenkung? Gehen wir den Ursachen nach! — Treu wie kein anderer Beruf ist die deutsche Lehrerschaft zu jeder Zeit und in jeder Lage zum deutschen Volke gestanden; treu hat sie am völkischen Vereinsleben sich betätigt; treu war sie immer in Wort und Tat. Was hat sie dafür geerntet? Undank in allen Formen! Kam die Lehrerschaft einmal mit Wünschen, so wurde sie mit ein paar billigen Phrasen abgetan; kam sie mit Forderungen, so wurde man grob. Der Fall Türk im schlesischen Landtage hat es neuerdings bewiesen. Was man geboten hat, war ein Knochen, ein Knochen, den man mitleidig hinwarf. — In den nationalen Kreisen sitzen zum weitaus größten Teile die sogenannten «Gebildeten». Haben sie dem Lehrer eine «Stellung» geschaffen, die eines gebildeten Menschen würdig wäre? Und in der Gesellschaft: Wie wurde der Lehrer da behandelt? Man hat ihn gerade noch «geduldet». Der akademische Dünkel schied und scheidet nirgends wie gerade im Lager der Völkischen die verschiedenen Stände.* Setzt man sich an einen Tisch, so wird einem zunächst das Nationale abgenommen; ist man nicht akademisch gebildet, d. h. ist man nicht soundsovieler Jahre auf der Schulbank gesessen, so gilt man nichts, man wird kaum der Anrede gewürdigt. Dazu kommt der Staatsbeamtendükel. In einer kleinen Stadt der grünen Steiermark wurde unlängst ein Staatsbeamtenverein gegründet. Wo liegt denn hiefür ein vernünftiger Grund vor? Ist denn der, der zufällig nicht

* Wir denken dabei keineswegs an Laibach und Gottschee; hier hat der nationale Gedanke alle Stände ohne Unterschied schon seit langem zusammengeschmiedet — bis auf einige, die sich natürlich absondern müssen, weil sie zu den obern Zehntausend gehören oder wenigstens zu gehören glauben.

das «f. f.» führt, nichts? Wenn nun die akademische Gesellschaft sich abschließt, wenn die Staatsbeamten sich isolieren — wohin soll sich dann der Lehrer wenden? Man drängt ihn ja geradezu auf die Bahn, die auf dem Lehrertage in Wien aufgedeckt wurde. Und nun, statt daß man sich fragte: Wie konnte es soweit kommen? statt daß man sich selbst erforschte und das Ärgste verhütete, glaubt man mit dem Schelten und Witzeln die Sache gutzumachen. Wie unklug! Den Bösgewordenen wird man niemals mit Hohn und Spott besänftigen. Fast scheint es, als wollte man auf die «unbedeutenden Menschen» verzichten. Wer soll aber dann draußen im weiten Land den völkischen Sinn pflegen, verbreiten, veredeln, wer soll die teuersten Güter schützen? Ein paar schöne Reden und Zeitungsartikel tun es nicht. Die völkischen Parteien, die sich mit der Lehrerschaft seit alters viel zu wenig in Fühlung setzten und die auch gar selten mit dem «Volke» in Verbindung traten, sollten aus der letzten Wahl eine Lehre gezogen haben und sich nunmehr die zu erhalten trachten, die mitten im Volke stehen. — Es ist noch nicht zu spät; die deutsche Lehrerschaft des Reiches hat erst gedroht. Hiemit ist sie bei der dritten und letzten Stufe angekommen. «Not kennt kein Gebot.» In den Tagen, da die Massen regieren, da Massenkundgebungen zum Ziele führen, hat auch der Deutschösterreich. Lehrerbund durch die Einberufung eines allgemeinen Lehrertages ein großes Heer, ein Heer von 50.000 Gleichgesinnten ohne Unterschied der Nation geschaffen. Damit ist an der nationalen Ehre noch nichts verbrochen worden. Allein die Form ist da, ein Verständigungspunkt, der in ein Programm fällt, das dem völkischen zuwiderläuft. Bald kommt ein zweiter Punkt, bald ein dritter, zu dem die «Not» treibt — und schließlich liegt die Masse mit ihrem Schwergewicht auf jener Seite. Verankert darum, solange es noch Zeit ist, die treue Truppe in dem angestammten Boden, steht mit ganzer Kraft ein, daß der Lehrerschaft ihr Recht werde, auf daß ihr Schutz werde und die rechte Würdigung im gesellschaftlichen Leben! Mit Worten ist in dieser ernsten Zeit nicht mehr zu feilschen; kommt nicht die Tat, so hilft auch nicht der beste Rat.

Die deutsche Lehrerschaft im Süden des Reiches ist zwar mit dem Volke und mit den völkischen Bestrebungen so verwachsen, daß der Frontwechsel in absehbarer Zeit nicht in Aussicht steht; allein langsam, langsam wird die allgemeine Stimmung übergreifen und der Groll kann manchem, der nur der Heimat zuliebe noch unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen wirkt, den Wanderstab in die Hand drücken oder ihn mit Haß gegen jene erfüllen, von denen er Hilfe erwartete, sie aber nicht erhielt. Durch das ganze Reich geht der Appell an die völkischen Parteien, mit entschiedenem Griff die Lehrerschaft in die vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten zu bringen. So erheben denn auch wir die Stimme: Alle, die uns kennen, die uns zur völkischen Arbeit riefen, die uns so oft ihren Schutz zusagten, sollen mit voller Kraft, mit ganzem Ernst aus Werk gehen und uns verschaffen, was uns schon längst gebührte. Bei festem Willen ist es möglich. Die neue Zeit, da der Finanzminister Geld nach allen Seiten austreut, ist günstig; man wird schon eine Form finden, auch für die Lehrer etwas herauszuschlagen. Man muß nur wollen. Käume einmal der Tag, da uns die Lösung würde: «Weg von den Völkischen!», wir müßten blutenden Herzens Folge leisten.

Ein Ruckucksei im Lehrplane der Gottscheer Volksschulen.

Von Josef Kreiner, Lehrer in Mitterdorf bei Gottschee.

Als vor Jahren jene Verordnung ins Leben trat, welche den obligaten Unterricht in der zweiten Landessprache an vier- und mehrklassigen Volksschulen festlegte, da wurden mehrfache Bedenken laut; man schüttelte mißtrauisch den Kopf, die kurzfristigen Hellscher hinter dem Stamminglase witterten schwere nationale Gefahren und auch die breiten Massen der Bevölkerung konnten sich nur schwer in die tiefgreifende Neuerung finden. — Die nationalen Bedenken sind geschwunden: Was ehemals ein Vergehen war, das dem Frevler unfehlbar

Verdammung eingebracht hätte, die Erlernung der zweiten Landessprache, ist heute geradezu völkische Pflicht geworden. Trotzdem ist es der Zeit, der alles heilenden, nicht gelungen, die Wunde, die jene Verordnung, entgegen ihrer Bestimmung, den betroffenen Schulen der nationalen Minderheit des Landes schlug, zum Verharschen zu bringen; sie blutet fort und ist wohl keine Todeswunde, doch tief genug, ein kräftiges Gedeihen des Körpers zu hindern. Es wurde viel geklagt, gemurt und wir glauben auch petitioniert, doch ist uns nicht bekannt, daß das Übel einmal zur öffentlichen Erörterung gestellt wurde. Dies soll hier geschehen, indem wir versuchen wollen, die Frage des Unterrichtes in der zweiten Landessprache bezüglich seiner Zweckmäßigkeit überhaupt, sodann bezüglich seiner Wichtigkeit im Vergleich zum wöchentlichen Stundenausmaße, u. zw. speziell vom Standpunkte der Gottscheer Volksschulen, in sachlicher Weise zu behandeln. Wissen doch auch wir die Bedeutung der Sprachkenntnisse in unserer praktischen Zeit recht wohl zu würdigen, wie wir auch die Wichtigkeit des Unterrichtes in der zweiten Landessprache im allgemeinen ohne weiteres anerkennen.

Im R.-W.-G. steht zu lesen, es sei mit dem Unterrichte in der zweiten Landessprache zu beginnen, wenn die Kinder im Lesen und Schreiben der Muttersprache einen sicheren Grund gelegt haben. Nach den bestehenden Lehrplänen der krainischen Volksschulen hat der in Frage kommende Unterricht mit dem dritten Schuljahre einzusetzen, wonach man voraussetzen scheint, es sei die Grundlage zur Erlernung der Muttersprache mit dem Ende des zweiten Schuljahres bereits gesichert. Für die Verhältnisse an slowenischen Schulen mag eine solche Anschauung den Tatsachen ja entsprechen. Wer jedoch den Gottscheer Dialekt und seine Abweichung von der Schriftsprache kennt, wer es miterfahren mußte, welche Hindernisse der Gottscheer Lehrer zu überwinden hat, ehe er seine Schüler soweit bringt, daß er sich mit ihnen in der Schriftsprache überhaupt verständigen kann, der wird nicht nur die Unmöglichkeit jener Voraussetzung einsehen, er wird auch zugeben, daß alle sechs Schuljahre kaum hinreichen, jenen sicheren Grund aufzubauen, auf dem allein unseren Schülern die Möglichkeit geboten ist, sich durch eine weitere selbsttätige Übung jene Fertigkeit im Sprachgebrauche anzueignen, die fürs Leben auch einen tatsächlichen Nutzen verspricht. Wer kennt nicht die Schwierigkeiten, die unseren Gymnasiasten bei aller Intelligenz selbst in den oberen Klassen bei ihren Übungen im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke das Leben versauern, ja selbst den Akademiker noch über die Schwelle der Hochschule verfolgen und ihm bei jeder fließenden Konversation im Nacken sitzen! Die örtliche Abgeschlossenheit des Gottscheers kommt eben auch in seinem Idiole zum Ausdruck und hat zwischen Dialekt und Hochdeutsch eine Kluft geschaffen, die uns zur Behauptung berechtigt, die Erlernung der Schriftsprache falle unseren Kindern nicht leichter, als die Aneignung einer fremden Sprache. Soll nun vom dritten Schuljahre an gar noch ein weiterer Sprachunterricht mitlaufen, so sieht sich das Kind vor die gewiß schwierige Aufgabe gestellt, eine ganz fremde Sprache auf Grund einer anderen zu lernen, deren Schreib- und Sprechregeln es noch nicht einmal in ihren Anfangsgründen erfaßt hat. Der Verwirrung, die hiedurch in den Köpfen der Schüler angerichtet wird, muß auch der Erfolg entsprechen, daß nämlich unsere Jugend bei ihrem Eintritt ins Leben weder über die Anfangsgründe der einen noch der anderen Sprache hinausgelangt ist.

Dem Unterrichte in der zweiten Landessprache stehen in der dritten Klasse sieben, in jeder weiteren Klasse fünf wöchentliche Stunden zur Verfügung. Gewiß war es ein sehr einfacher Kunstgriff, wenn man diese dem Unterrichte in der anderen Landessprache entnahm. Allein man hat dabei auf eines vergessen, nämlich dem Lehrer zur Erreichung des Lehrzieles in der Muttersprache, das nach wie vor das gleiche blieb, jenes ominöse Lehrmittel zur Verfügung zu stellen, dessen Heimat die Sage nach Nürnberg verlegt und das in unserem Falle den Lehrer sicher mancher Sorge überheben würde. Der deutsche Sprachunterricht verfügt nunmehr über drei ganze wöchentliche Stunden. Gehört nicht ein

tüchtiges Maß Spitzfindigkeit dazu, diese den einzelnen Sprachgegenständen als Lesen, Sprachlehre, Rechtschreiben und Aufsatz je nach ihrer Wichtigkeit aufzuteilen? Man hört gar so häufig Klage führen über die mangelhaften sprachlichen Vorkenntnisse, welche unsere Volksschüler ins Gymnasium mitbringen. Kein Wunder, wenn wir bedenken, daß gerade unsere höher organisierten Volksschulen, welche in erster Linie berufen sind, ihr Schülermaterial an das Gymnasium abzugeben, in der freien Entfaltung ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete des Sprachunterrichtes durch den für unsere Verhältnisse fast unnützen Ballast der zweiten Landessprache behindert werden. Unsere Jugend wendet sich, soweit sie bei Entlassung aus der Volksschule außer Land geht, zum Teil nach Amerika, zum Teil in rein deutsche Gebiete, kommt also in den seltensten Fällen in die Lage, ihre Kenntnisse der slowenischen Sprache zu verwerten. Nicht minder bekannt ist, daß unsere bodenständigen Landsleute, und zwar gerade jene, die in den Sprengeln der oben genannten Schulen wohnen, mit ihren slowenischen Nachbarn in gar keinem Verkehre stehen, wenigstens dürfte es wenige Gottscheer geben, die ihren Lebensunterhalt im Geschäftsverkehre mit ihren Angrenzern suchen. Wenn sich aber unsere Nachbarn bewogen sehen, mit uns geschäftlich in Fühlung zu treten, was ja häufig geschieht, so ist es doch nur billig, daß sie sich unserer Sprache bedienen. Der § 1 des R.-B.-G. verlangt, es sollen die Kinder in den Volksschulen mit den für das Leben notwendigen Kenntnissen ausgestattet werden. Sollte das hier niedergelegte Prinzip auf unsere Verhältnisse, denen eben der Stempel der Amerikasucht aufgedrückt ist, zugeschnitten werden, so ergäbe sich daraus unfehlbar die Notwendigkeit, den Unterricht in der zweiten Landessprache schleunigst in einen amerikanischen, beziehungsweise englischen Sprachkurs umzuwandeln.

Wie viel kostbare Zeit, wie viel Aufwand an Fleiß, welche Fülle geistiger Kraft müssen dem Erlernen der zweiten Landessprache geopfert werden! Ja, es zittert die Feder in der Faust, wenn wir uns vor Augen halten, daß unsere Kinder fremd und darben an den reichen Schätzen ihrer Muttersprache vorbeiziehen müssen, daß ihnen hiezu auf dem Wirkungsfelde gerade unserer bestausgestalteten Volksschulen ein für sie toter Gegenstand den Weg verlegt, der sich breit macht und gelernt wird, nur um rasch wieder vergessen zu werden.

Jedem Unterrichtsgegenstande gebührt im Lehrplan ein Stundenausmaß, das seiner Wichtigkeit entspricht, wobei selbstredend auch die Möglichkeit der Erreichung des Lehrzieles ins Auge zu fassen ist. Welches Lehrziel hat sich nun der Unterricht in der zweiten Landessprache gesteckt? Lassen wir die Verordnung, so weit sie sich mit dem Lehrziele befaßt, selbst reden. Da heißt es: »Der Unterricht in der zweiten Landessprache soll ein möglichst praktischer sein. Der Schüler soll sich einen tunlichst großen Wort- und Phrasenvorrat erwerben, um sich in derselben nach Bedarf verständigen zu können. Die grammatische Schulung findet schon in der Muttersprache statt; daher ist nur das Notwendigste aus der Theorie zu behandeln, dagegen sind fleißig Sprech- und Memorierübungen vorzunehmen.«

Mit der Erreichung eines möglichst großen Wort- und Phrasenvorrates, um sich nötigenfalls verständigen zu können, hat also der Unterricht in der zweiten Landessprache seine Schuldigkeit getan. Dabei wird die grammatische Schulung dem Unterrichte in der Muttersprache entzogen. Das Aschenbrödel, das mit drei- oder vierwöchentlichen Unterrichtsstunden in der Ecke kauert, soll für sich und die Stiefschwester sorgen und schaffen, indes diese mit sechs oder sieben Stunden im Sonntagsstaate am Tische sitzt! Es steckt hierin ein Widerspruch, der sich ergab, weil die Sonderverhältnisse in Gottschee bei einer allgemeinen Maßregel nicht berücksichtigt werden konnten.

Über die geringe Bedeutung des Unterrichtes in der zweiten Landessprache herrscht auch in den breiten Massen der Bevölkerung nur eine Stimme. Es liegt auf der Hand, daß den Schulerhaltern die Erweiterung ihrer Schulen nicht besonders am Herzen liegt, solange sie gewahren, daß mit der Angliederung einer neuen Klasse auch der bisher noch enggezogene

Wirkungskreis jener Verordnung wächst und die Vorteile der neuen Klasse zu einem Großteile für sich beansprucht. Man sieht, es wird durch die Verordnung mittelbar auch die Entwicklung unseres Volksschulwesens ungünstig beeinflusst. Der Schatten, den sie wirft, reicht jedoch noch weiter. Es wird behauptet, daß die betroffenen Schulen in ihren Erfolgen rückwärts schreiten. Wer nicht tiefer blickt, wird ohne langes Besinnen die Ursache dieser Bewegung leichtfertig dem mangelnden Fleiße und Lehrgeschicke des Lehrers zuschieben. Schlechte Erfolge erzeugen Unlust beim Lehrer, Verstimmung bei den Eltern und drücken die ohnehin kühle Schulfreundlichkeit rasch unter den Gefrierpunkt.

Was hier ausgeführt wurde, geschah, wie wir schon eingangs erwähnten, speziell vom Standpunkte des Gottscheers, weil eben der Charakter seiner Sprachinsel, seine gesellschaftlichen Verhältnisse und die Eigenart seines Dialektes bei der Durchführung jener Verordnung eine Ausnahme verlangten. Wir wünschen nicht, daß der Unterricht in der zweiten Landessprache aus unseren Schulen verschwinde. Was wir anstreben, ist, daß die Zahl der Unterrichtsstunden auf jenes Maß reduziert werde, welches ihr auch bezüglich ihrer praktischen Bedeutung für uns beigemessen werden muß, ohne daß dabei der Unterricht in der Muttersprache an die zweite Stelle gerückt erscheint. Geschieht das, dann wird die Verordnung auch das werden, was ihre Bestimmung ist: Ein Segen für unsere Kinder.

Wirken der Schule bezüglich der Erziehung der Jugend zur Arbeitsamkeit, Nüchternheit und Sparsamkeit.

Von Franz Högl, Oberlehrer in Stalzers bei Gottschee.

Wenn das Kind zur Schule kommt, bringt es eine Tafel, einen Schwamm, einen Griffel und eine Fibel mit, sein erstes Eigentum, das ihm die sorgliche Mutter mit einem stillen Segenswunsche in die kleinen Hände drückte.

Wie aus einem Eie geschlüpft, kommt der kleine Mensch daher, freudige Erwartung oder banges Fürchten im Gesichtchen, je nachdem ihm die Schule von vernünftigen oder unüberlegten Eltern geschildert wurde. Freundlich nimmt der Lehrer seine neuen Ankömmlinge auf, das bange Fürchten im Gesichtchen verschwindet, bald tritt eine herzliche Zutraulichkeit zutage und nun beginnen die ersten Schultage, die dem Lehrer eine Quelle reichster Erfahrung für sein Werk bieten und die bestimmt sind, den Schüler vom Elternhause loszulösen und ihn an die neue Ordnung in der Schule zu gewöhnen. Sehr leicht und rasch findet sich das Kind in die ungewohnte, strenge Ordnung, denn es wirkt ja alles Neue wie ein Zauber auf dasselbe ein. Ist aber der verslogen, dann tritt erst das Einzelwesen des Schülers in den Vordergrund und nun beginnt erst des Lehrers schwierige Arbeit. Da ist mancher Griffel abgebrochen oder gar verloren, manche Schiefertafel wird zertrümmert und muß durch eine neue ersetzt werden, ja es kommt nicht selten vor, daß ein kleiner Mann sein ganzes Schulzeug verliert.

Wird dies der Lehrer alles ruhig geschehen lassen? Ich glaube nicht. Der Lehrer sagt dem Schüler: Siehst du, der Griffel kostet 2 h, die Tafel kostet 20 h — dein ganzes Schulzeug kostet eine Krone. Nun muß dein Vater eine Stunde oder gar einen halben Tag länger arbeiten, um für dich wieder Schulsachen kaufen zu können.

Du hast da deinen Rock beschmutzt, das Kleid zerrissen! Du mußt auf deine Kleider mehr acht geben. Schau, deine arme Mutter, sie wird wieder aufbleiben und lange nähen und waschen müssen, um den Schaden wieder anzubessern. — Zehn Heller hat dir der Großvater geschenkt? Dafür darfst du keine Zuckerl kaufen, die Heller mußt du in die Sparbüchse legen, und wenn du wiederum einige Heller bekommst, auch diese dazu, gelt, mein lieber Kleiner? Wenn du dann groß geworden bist, dann kauft du dir ein Haus, wohl auch einen Garten dazu. Zu einem anderen Schüler sagt der Lehrer: Du hast keine Sparbüchse? Dann bringe deine Heller mir; wir wollen eine Briefmarke kaufen und dann sparen wir wieder, bis wir

2, 3, . . . 10 Briefmarken haben. Sieh, damit sie nicht verloren gehen, kleben wir sie auf diese Karte, da schreiben wir deinen Namen her und setzen dazu, daß du ein Schüler bist; dann tragen wir die Karte auf die Post; dort erhalten wir ein Büchlein, da steht auch dein Name eingeschrieben und daß du 1 K in der Postsparkasse hast; und so oft du wieder eine Karte voll Marken hinbringst, wird wieder 1 K in das Sparbuch eingetragen, und nun wissen wir, daß du ein sparsames Kind bist; und nun bist du nicht mehr arm, denn dieses Geld gehört dir, und wenn du es einmal brauchst, dann kannst du es herausnehmen und sie geben dir sogar noch etwas mehr zurück als du eingelegt hast. — Du, Schüler, brauchst ein neues Heft? Nun gut, wir wollen sehen, wie du das ausgeschriebene gehalten hast. Da sind noch leere Zeilen, die wirst du erst vollschreiben und die Feder mußt du sorgfamer reinigen, damit du recht lange damit schreiben kannst usw.

So und ähnlich denke ich mir des Lehrers Vorgehen, um die Kinder zur Sparsamkeit im kleinen zu erziehen. Kleinigkeiten sind es, die ich Ihnen vorführte, doch aus Kleinigkeiten setzt sich unser Leben zusammen. Jeder Tag bringt wenigstens einmal die Gelegenheit, um die Kinder, scheinbar ganz absichtslos, auf den Wert der Dinge und dem Nutzen der Sparsamkeit aufmerksam zu machen. Heute ist es ein Fall von Verschwendungssucht, der gerügt, morgen ein Akt der Sparsamkeit, der ins rechte Licht gestellt und gebührend anerkannt wird.

Daß wir den Rechenunterricht auch in dieser Richtung erzieherisch ausnützen, ist wohl selbstredend. Hier können wir ja den Kindern den Nutzen des Sparens ziffernmäßig nachweisen, hier bekommen sie einen Begriff vom Wert der Zeit und Arbeit, den Kosten der Lebensbedürfnisse und des Haushaltes, hier lernen sie, wie sich ein Kapital verzinst und verzinseszinst, hier hören sie von Sparkassen usw., hier lernen sie die Führung des Haushaltsbuches, hier lernen sie mit einem Worte «rechnen»; wer aber rechnen, wirklich und praktisch rechnen kann, der kann auch sparen.

In der Schule arbeiten Lehrer und Kinder, jede Minute wird ausgenützt, beschäftigungsloses Dastehen nicht einmal vor Beginn des Unterrichtes geduldet. Da gibt es keinen Müßiggang, und doch greift nicht jeder Bahn ins Rad, dennoch entzieht sich mancher Schüler der allgemeinen Tätigkeit, sitzt träge und teilnahmslos da. Hier bedarf es viel guter Worte, freundlicher Ermahnungen, und wo diese nicht ausreichen, unerbittlicher Strenge. Jeder, auch der trägste Schüler muß mitgerissen werden, damit er sich an Arbeitsamkeit gewöhne. Das Beispiel der Eltern, des Lehrers, des Mitschülers: alles fordert zur Mittätigkeit auf, täglich, ja stündlich hört das Kind von der Arbeit im Hause, im Garten, auf dem Felde, in irgend einem Berufe erzählen, der Lehrer macht es aufmerksam auf die ununterbrochene Arbeit in der Natur, Geschichtsbücher erzählen von Arbeiten auf mancherlei Gebieten, welche Ehre und Erfolg bringen usw. Arbeitsstunde und Schulgarten geben Gelegenheit, die wirkliche Handarbeit zu üben, der Lehrer nützt jeden Unterrichtszweig aus, um das Kind an Arbeit zu gewöhnen, sie achten und lieben zu lernen, und da sollten die Feinde der Schule recht behalten mit der Behauptung, daß die Kinder in der Schule der Arbeit entfremdet werden? Ich glaube, kein vernünftiger Mensch kann das behaupten. Freilich wenn die Eltern ihre Kinder in den vielen freien Stunden nicht zu beschäftigen verstehen, dürfen sie sich nicht wundern, Faulenzer groß zu füttern.

Der Lehrer wird und muß die Kinder zur Tätigkeit anspornen, weil der Unterricht ohne diese nicht möglich ist. Leider rühren vieler Eltern Klagen über die Schulen daher, daß ihnen diese die Möglichkeit nimmt, ihre Kinder schon im zarten Alter auszunützen, sie auf dem Felde oder sonstwo mit schwerer, schädigender Arbeit zu überbürden; und gerade darin liegt ein Segen der Schule — im weisen Sparen mit den kindlichen Körperkräften, — auf daß sie erstarken und sich voll entfalten und einst der Familie, dem Vaterlande ungeschmälert zunutze kommen.

Wo aber Arbeitsamkeit und Sparsamkeit gepflegt und anerzogen werden, muß auch Mäßigkeit Berücksichtigung finden. Sechs Jahre hindurch lernt das Kind jedes Jahr immer

und immer wieder vom menschlichen Körper und dessen Pflege. Jeder Teil des Lesebuches bietet irgend einen Anhaltspunkt, um Mäßigkeit und Nüchternheit als Hauptbedingungen zur Erhaltung der Gesundheit hinzustellen. Auch gibt es der Fabeln so viele, die den Nutzen der Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Nüchternheit beleuchten und das Leben selbst bringt so viele Erfahrungen, wie weit es der nüchterne, fleißige und sparsame Arbeiter bringt, wie bald hingegen der Arbeitscheu, der Verschwender und Schwelger zugrunde geht.

Derartige Vorkommnisse sollen in der Schule als anregendes oder abschreckendes Beispiel erörtert werden, die gute Wirkung wird nicht ausbleiben.

Nun aber das Beispiel wirkt mehr als alle Ermahnungen. Der schönste Erfolg wird durch das Beispiel erzielt. Hat das Kind das Glück, brave, tüchtige und sparsame Eltern zu besitzen, übt der Lehrer die drei besprochenen Tugenden, als: Arbeitsamkeit, Nüchternheit und Sparsamkeit selbst, dann kann's nicht fehlen, daß sie auch dem Kinde eigen werden und so sein Lebensglück und das der Gesamtheit begründen helfen.

Erfahrungen und gesetzliche Bestimmungen über den Schulbesuch.

Von J. Wittreich, Oberlehrer in Tschermoschnitz.

Es gibt mehrere sogenannte Schulkreuze. Die Dorfschule hat ihrer mehr als die Stadtschule. Eines der größten und schwersten ist der unregelmäßige Schulbesuch. Im Winter verhindern Kälte, Regen, Schneestöße und Ungangbarkeit der Wege die Kinder, die Schule regelmäßig zu besuchen. Im Sommer wieder sind es das Weiden, die Feldarbeiten, die Weingartenarbeiten und viele andere Arbeiten des Landmannes, zu welchen die Schulpflichtigen herangezogen werden. Viele Schüler sind überhaupt zu weit vom Schulorte entfernt und die Eltern beklagen sich, daß es den Kindern nicht möglich ist, einen so weiten Weg täglich zurückzulegen. So kommt es, daß an manchen Dorfschulen der Schulbesuch das ganze Jahr hindurch viel zu wünschen übrig läßt. Daß unter solchen Umständen der Unterricht sehr leidet und das Unterrichtsziel nicht immer erreicht werden kann, ist selbstverständlich. Mitunter gibt es aber auch noch Eltern, die an den alten Gewohnheiten hängen. Diese können es gar nicht fassen, wie die Lehrer sich zu verlangen unterfangen, daß die Kinder die Schule täglich besuchen sollen. Früher sei es gar nicht so gewesen, obwohl es auch früher schon tüchtige Lehrer gegeben habe. Solche und ähnliche Redensarten bekommt der Lehrer von den Eltern der Kinder häufig zu hören. Überhaupt seien nur die Lehrer schuld daran, daß sie so oft ermahnt, verwahrt und bestraft werden; sie brauchten gar nicht so streng zu sein. Zur Abwechslung kommt hie und da auch ein Brieflein in die Wohnung des Lehrers geflogen. Das eine Mal enthält es eine Entschuldigung für das Fernbleiben eines Schülers aus der Schule, das andere Mal enthält es die vermeintlichen Wahrheiten, welche darin dem Lehrer vorgehalten werden und diese Wahrheiten bestehen in Schimpfereien und Drohungen. Solchen Unannehmlichkeiten ist der Lehrer in mancher Dorfschule ausgesetzt; sie sind geeignet, ihm seinen Beruf sehr zu erschweren und zu verbittern.

Soll aber der Lehrer durch solche Vorkommnisse den Mut verlieren und sich abschrecken lassen, seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen? Gewiß nicht! Freilich gehört dazu eine starke Willenskraft, denn nur Konsequenz und die unumgänglich notwendige Strenge können hierin einen Wandel zur Besserung schaffen. Selbstverständlich müssen ihn auch die Behörden unterstützen, sonst wäre sein Bemühen wohl vergeblich. Ortschulrat und Bezirksschulrat müssen die ihnen durch das Gesetz vorgeschriebenen Vorschriften in bezug auf die Behandlung der Schulversäumnisse ebenfalls mit einer gewissen Genanigkeit und Strenge behandeln. Nur auf diese Weise ist es möglich, einen guten Schulbesuch zu erzielen. Auch müßte dort, wo die Kinder zu weit vom Schulorte entfernt sind und die gesetzlichen Bedingungen zur Errichtung einer selbstständigen Schule vorhanden sind, die Errichtung einer solchen so bald als möglich durchgeführt werden.

Betrachten wir nun die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über den Schulbesuch.

§ 63 der neuen Schul- und Unterrichtsordnung sagt hierüber: Die in die Volksschule aufgenommenen Kinder haben die Schule während der vorgeschriebenen Unterrichtszeit regelmäßig zu besuchen . . . die Eltern oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, die Kinder zum regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuche anzuhalten.

§ 65 lautet: Die Erlaubnis zum Ausbleiben ist in der Regel vorher, für einzelne Stunden beim betreffenden Lehrer, für einen einzelnen Tag beim Klassenlehrer, für mehrere Tage beim Leiter der Schule zu erbitten. Die Eltern oder deren Stellvertreter haben den Klassenlehrer von jeder unvorhergesehenen Verhinderung des Kindes ohne Aufschub mündlich oder schriftlich unter wahrheitsgemäßer Angabe des Grundes zu benachrichtigen.

§ 66 führt die Entschuldigungsgründe an und es haben als solche insbesondere zu gelten:

1. Krankheit des Kindes;
2. mit der Gefahr der Ansteckung verbundene Erkrankungen von Personen, die mit dem Schulkinde in demselben Hauswesen wohnen oder unter Umständen in demselben Hause wohnen;
3. Krankheit der Eltern oder deren Angehörigen, wenn sie der Dienste des Kindes notwendig bedürfen;
4. Todesfälle oder außergewöhnliche Ereignisse in der Familie und in der Verwandtschaft;
5. schlechte Witterung, wenn die Gesundheit des Kindes gefährdet ist;
6. Ungangbarkeit des Weges.

Die Verwendung des Schulkindes zu häuslichen, landwirtschaftlichen oder gewerblichen Arbeiten ist nicht als Entschuldigungsgrund anzusehen.

§ 67. Die Lehrer haben auf die Erzielung eines regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuches unausgesetzt hinzuwirken.

Es liegt ihnen ob, den Schulbesuch strengstens zu überwachen, den Ursachen des unregelmäßigen Schulbesuches oder der Unpünktlichkeit einzelner Schulkinder nachzuforschen, auf die Beseitigung dieser Uebelstände bedacht zu sein, die Glaubwürdigkeit der vorgebrachten Entschuldigungsgründe eingehend zu prüfen, jedes eigenmächtige Ausbleiben oder Zuspätkommen zu ahnden und den Eltern oder deren Stellvertretern zum Zwecke der Abhilfe mitzuteilen.

§ 70. Die Schulversäumnisse sind täglich nach halben Schultagen im Klassenbuche zu verzeichnen; die Gesamtzahl der an einem Halbtage in einer Klasse ausgebliebenen Schulkinder wird überdies vom Klassenlehrer im Klassenbuche eingetragen. Versäumnisse, deren Entschuldigungsgrund bekannt ist, oder die bis zur Verfassung des Ausweises über die Schulversäumnisse genügend entschuldigt werden, sind als entschuldigt, die übrigen als nicht entschuldigt zu bezeichnen.

Die im Gesetze vorgeschriebenen Ausweise über die Schulversäumnisse werden von den Klassenlehrern verfaßt, vom Leiter der Schule gesammelt und der Ortschulbehörde zusammengestellt vorgelegt.

Ferner ist aus der Verordnung des Landes Schulrates für Krain vom 20. April 1875, betreffend den Vorgang bei den Schulversäumnissen zur Erzielung eines regelmäßigen Schulbesuches, folgendes hervorzuheben:

Von der Leitung jeder Volksschule ist binnen drei Tagen nach Ablauf eines jeden halben Monates das Verzeichnis sämtlicher Schulversäumnisse in doppelter Ausfertigung, eventuell die Fehlanzeige dem Ortschulrate zu übergeben. Letzterer hat die Ursache der nichtentschuldigten Schulversäumnisse zu untersuchen, d. h. er hat mit den Eltern über die nichtentschuldigten Schulabsenzen Rücksprache zu pflegen, im ersten nicht gehörig entschuldigten Schulversäumnisse, die Eltern oder deren Stellvertreter an ihre Pflicht zu erinnern, d. h. sie zu verwarnen, in weiteren derartigen Fällen aber den Strafantrag zu stellen.

Die Eltern oder deren Stellvertreter sollen also mindestens einmal verwarnt werden, ehe ein Strafantrag gestellt wird.

Der Ortschulrat hat die Schulversäumnisausweise oder die Fehlanzeige von jedem Monate längstens bis zum 8. des nächstfolgenden Monates dem k. k. Bezirksschulrate vorzulegen. Dieser hat mit möglichster Beschleunigung das weitere Verfahren zu pflegen, eventuell die Schulstrafen zu verhängen und in die betreffende Rubrik einzusetzen, ein Pare der Schulversäumnisse zurückzubehalten, das andere Pare aber bis zum 20. desselben Monates der Schulleitung, beziehungsweise dem Ortschulrate, zum Amtsgebrauche zuzustellen.

Der Lehrer, beziehungsweise die Lehrer allein sind nicht imstande, dem Übel in bezug auf unregelmäßigen Schulbesuch abzuwehren. Eine Besserung hierin ist nur zu erwarten, wenn alle hiezu berufenen Faktoren ihre Schuldigkeit tun.

Ein mustergültiges Erläuterungswerk zu deutschen Gedichten.

Von Anton Herget.

Erläuterungswerke zu deutschen Gedichten sind vielen Lehrern verhaßt. Und gar manche dieser Bücher, deren es gar so viele, ja zu viele, gibt, verdienen diesen Abscheu. Scheinen sich doch oft geradezu gemacht zu sein, um den Lehrer anzuleiten, wie man den Kindern die Freude an der Dichtkunst verdirbt! Viele erklären auch das einfachste, so daß der Ausdruck eines Kollegen vollkommen berechtigt ist, der meinte: «Für wie dumme müssen denn die Laien, die solch ein Buch in die Hand bekommen, den Lehrer halten, der derartiger Hilfen bedarf!»

Unter den neueren Werken, die diese Fehler vermeiden, ist eines der besten das folgende:

Präparationen zu deutschen Gedichten.

Nach Herbartischen Grundsätzen ausgearbeitet von August Lomberg, Rektor in Elberfeld.

Das Buch ist im Verlage von Herm. Beyer u. Söhne in Langensalza in sechs Teilen erschienen, von denen jeder einer Gruppe von Dichtern gewidmet ist.

I. Band: Ulband, Schwab, Kerner.

(VI u. 199 Seiten. 7. Auflage, 1907. Preis geh. 3 Mk., geb. 3 Mk. 80 Pfg.)

Im Vorworte berichtet der Verfasser über die Entstehung seines Buches. Er hatte ursprünglich eine kleinere derartige Arbeit für den Verein für Herbartische Pädagogik in Rheinland und Westfalen ausgeführt, die den Vereinsmitgliedern, bevor sie in einer Tagung zur Verhandlung kam, zugestellt wurde. In der Hauptversammlung am 18. Juli 1896 in Düsseldorf fanden die theoretischen Ausführungen und die Lehrproben eine so freundliche Aufnahme, daß sich Lomberg zur Fortsetzung entschloß. Der erste Teil hat also in einem Zeitraume von elf Jahren sieben Auflagen erlebt, gewiß ein seltener Erfolg für ein methodisches Buch und ein Beweis dafür, daß es allseitig anerkannt wurde.

Lomberg gibt in dem Vorworte noch der Ansicht Ausdruck, daß er von einer besonnenen Anwendung der Herbartischen Grundsätze bei der Behandlung von Gedichten eine ebenso sichere wie glückliche Lösung der hier gegebenen unterrichtlichen Aufgaben erwarte. Er habe besonders deshalb sein Erläuterungswerk verfaßt, weil die meisten der geeigneten derartigen Werke die Herbartischen Grundsätze nicht genügend zur Geltung brächten.

In der Einleitung spricht er dann vom Bildungswerte der Poesie und von der Behandlung der Gedichte. Dem letzteren Abschnitte an die Spitze gestellt sind folgende Sätze, die allseitiger Zustimmung sicher sein dürften: «Bei der Behandlung eines Gedichtes muß vor allem im Auge gehalten werden, daß wir es mit einem Kunstwerk zu tun haben, dessen Schönheit dem Kinde zum Bewußtsein zu bringen ist. Der Schüler soll indes bei dem dunklen Gesamteindruck, der sich bei der Betrachtung eines Kunstwerkes in jedem unbefangenen Menschen geltend macht, nicht stehen bleiben, sondern soll befähigt werden, die gefallenden Verhältnisse an dem Gedichte auch im einzelnen nachzuweisen. Durch die fortgesetzte Übung, die der Unterricht vornimmt, soll er endlich dahin gebracht werden, daß er ein Gedicht verstehen und würdigen lernt, auch ohne daß ihm der Lehrer dabei zu Hilfe kommt.» Das ist fürwahr ein herrliches Ziel, dem der Verfasser zustrebt. Und er erreicht es, wie wir im folgenden sehen werden.

Nach dem, was vorhin über die Entstehung des Buches gesagt wurde, ist es natürlich, daß die formalen Stufen der Behandlung der Gedichte zugrunde gelegt sind. Lomberg gibt ihnen aber mit Rücksicht auf das Unterrichtsgebiet ein eigenartiges Gepräge.

Das Ziel erhält eine möglichst konkrete Fassung, das Neue wird nur angedeutet, nicht völlig aufgeschlossen. Die Vorbereitung geht von dem Hauptbegriff des Zieles aus und arbeitet darauf hin, «daß im Geiste des Kindes Fragen entstehen, die auf der Stufe der Darbietung ihre Beantwortung finden. Dabei mag dem Schüler gestattet werden, an passenden Stellen mit seinen Gedanken voranzuwelen, Möglichkeiten zu ersinnen und das Nachfolgende in seinem Geiste neu aufzubauen». Am Schlusse der Vorbereitung wird das Reproduzierte zusammengefaßt.

Die Darbietung zerlegt das Gedicht nach seinem Umfange und der Fassungskraft der Schüler in Abschnitte und bringt diese einzeln zur Besprechung. Darin weicht also das Buch von den bei uns am meisten verwendeten Erläuterungswerken am meisten ab, denn da ist immer die Forderung erhoben, der Lehrer müsse das Gedicht vorlesen oder vortragen. Als Grund für das stückweise Darbieten führt Lomberg an, daß es Täuschung sei, wenn man glaube, das vorgetragene Gedicht

bringe einen den folgenden Unterricht begünstigenden Totaleindruck hervor. (Es wird also gerade das in Frage gestellt, womit man sonst das Vortragen begründet.) Ein langes Gedicht könne nur einen ver schwommenen Totaleindruck erzeugen, bringe Schiefheiten in der Auffassung hervor, die später nur mit Mühe zu beseitigen seien. Wenn nach dem Vortrage die Erläuterung beginne, so folge die Verstandestätigkeit auf die Gemütserhebung, was den Gesetzen des Unterrichtes widerspreche. «Das Vorlesen oder Vortragen des ganzen Gedichtes hat gewiß seinen hohen Wert, aber es ist erst dann am Platze, wenn die Kinder in das Verständnis des Gedichtes eingeführt sind.» Mit dieser Forderung folgt der Verfasser den Hauptvertretern der Herbart-Zillerischen Pädagogik: Rein, Pöckel und Scheller, welche ihre Ansichten darüber in dem dritten Teile ihres Werkes «Theorie und Praxis des Volksschulunterrichtes nach Herbartischen Grundsätzen» niedergelegt haben. Auch die Gegner der genannten Richtung werden zugeben, daß nach dem Vortrage des Gedichtes zu Beginn der Darbietung gewöhnlich gerade die Besten der Klasse nicht mehr recht mitarbeiten, das Interesse ist vorbei, sie wissen ja schon alles; was noch kommt, fesselt sie nicht mehr. Bei dem Verfahren der Herbart-Zillerianer aber steigert sich das Interesse von Teil zu Teil. In dem Darbieten der einzelnen Stücke weicht Lomberg von Rein, Pöckel und Scheller ab. Diese lassen die Abschnitte von einzelnen Kindern laut vorlesen und begründen das damit, daß man dem Schüler nichts vormachen solle, was er selbst finden könne. Lomberg meint, daß durch dieses Lesen das Gedicht herabgewürdigt werde, denn die poetische Sprache biete den Kindern zuviel Schwierigkeiten. Er verlangt, daß die Schüler die einzelnen Teile im stillen lesen, und führt als Grund dafür an: «Das Kind lernt auf diese Weise sich selbst einarbeiten in den Stoff; bei dieser Tätigkeit wird es nicht gestört durch die Mängel in der Betonung und Gliederung; auch kann es bei Stellen, die der Auffassung besondere Schwierigkeiten entgegenstellen, nach Bedürfnis länger verweilen; endlich aber, und das ist nicht der geringste Vorzug dieses Verfahrens, bleibt für jetzt noch alles das ungefragt, was bei der späteren Erläuterung zur Sprache kommen muß, so daß der Schüler dem Fortgang des Unterrichtes mit lebhafter Spannung entgegenfieht.» Lombergs Verfahren ist dem anderen entschieden vorzuziehen. Auf das Stillesen folgt eine «verweilende Betrachtung, eine Vertiefung in die Einzelheiten der Darstellung», die sich auf Inhalt und Form erstreckt. Haben die Schüler das volle Verständnis gewonnen, dann müssen sie den Abschnitt zusammenhängend wiedergeben, worauf das Nebenächliche ausgeschrieben und der Hauptgedanke angeschrieben wird. Für gefüllte Klassen empfiehlt der Verfasser für diese Stufe des verweilenden Betrachtens und der Vertiefung die fragende Lehrform. (Rein, Pöckel und Scheller dagegen lassen nach dem Lesen gleich den Abschnitt wiedergeben. Aus dieser Wiedergabe ersehe man, was noch der Erklärung bedürfe. Auf diese folgt dann das Aufstellen einer Überschrift und eine berichtigte Zusammenfassung.)

Nachdem das ganze Gedicht so durchgenommen ist, wird die Gliederung erarbeitet, die sich nicht mit den Abschnittsüberschriften deckt, denn nun wird ein einheitlicher Einteilungsgrund gesucht.

Sehr entschieden wendet sich Lomberg gegen die Forderung einiger Herbart-Zillerianer, den sogenannten darstellenden Unterricht für die Darbietung der Gedichte zu verwenden, also den Inhalt auf fragend-entwickelnde Weise zu gestalten, bevor der Dichter zu Worte kommt. Auf diese Weise lerne das Kind nie, sich in die dichterische Sprache hineinzuarbeiten und gewinne auch keine Wertschätzung dieser. Form und Inhalt eines Gedichtes seien ein Ganzes, aus der ersteren müsse der letztere gewonnen werden. Auch sei mit der Erarbeitung des Inhaltes der Höhepunkt des Interesses erreicht, das Gedicht bringe dann keinen nachhaltigen Eindruck mehr hervor. Den Inhalt mancher Gedichte mit den Kindern entwickeln, hieße auch, sie anleiten, ihre Phantasie im Rohen, Selbstjüchtigen, Gottlosen zu üben (Uhlands «Rache», Heines «Belsazar»). Bei vaterländischen Gedichten würde man durch den darstellenden Unterricht die Erhebung und Begeisterung, die sie erwecken, ungemein abschwächen, bei Gedichten historischen Inhalts sei den Kindern das zu Entwickelnde schon vor der Behandlung bekannt, ein Erarbeiten also überflüssig. Statt des darstellenden Unterrichtes empfiehlt Lomberg, einiges über den Aufbau der Handlung auf der Stufe der Vorbereitung zu nehmen und bei der Synthese Spekulationsfragen einzustreuen. Ich werde bei den Beispielen zeigen, wie geschickt der Verfasser damit zu Werke geht. Was sich nicht mit einiger Sicherheit erschließen lasse, müsse aber durch unmittelbare Lektüre geboten werden.

• Der Schüler lernt auf diesem Wege, sich selbsttätig in ein Sprachstück hineinzuarbeiten; damit wird er auf den Weg der Selbstforschung gewiesen, der für seine spätere Fortbildung von der größten Bedeutung ist; er lernt lesen in des Wortes vollster Bedeutung. In der Kunst, richtig zu lesen, gipfelt überhaupt der wichtigste Zweig des Sprachunterrichtes; dieses Ziel kann

nur erreicht werden, wenn der Schüler früh auf eigene Füße gestellt wird.» Damit berührt Lomberg den wundesten Punkt unserer landläufigen Gedichtbehandlung. Man überzeuge sich an einigen der Schule Entwachsenen, wie wenige imstande sind, selbsttätig eine Dichtung zu genießen.

Auf die bisher geschilderte Weise vermittelt der Verfasser den Inhalt der Gedichte. Seine weitere Aufgabe erblickt er darin, den Kindern die Schönheiten der Dichtungen zum vollen Bewußtsein zu bringen. Voraussetzung sei dabei, daß der Lehrer selbst Sinn und Verständnis für Poesie habe. Auch die größte methodische Kunst verfehle ihren Zweck, wenn diese innere Anteilnahme nicht vorhanden sei. Damit aber sei nicht alles getan. «Um den Blick für die Auffassung des Schönen zu schärfen, müssen die Kinder auch angeleitet werden, die Grundzüge des Schönen an dem Gedichte einzeln nachzuweisen.» Der Einführung in das Verständnis wird deshalb eine **Würdigung des Gedichtes** angeschlossen, «worin die Aufmerksamkeit der Schüler sowohl auf den Gedankengehalt der Dichtung als auf die Schönheiten in der Form» gelenkt wird. Kinder sähen aber nicht wie Kunstkenner auf den Bau und die Anordnung des Ganzen sowie auf die Charakteristik der Personen. Nur Reim und Rhythmus übten anfänglich einen Reiz aus, das Hauptinteresse wende sich dem Inhalte zu. Diese Beobachtungen müßten berücksichtigt werden. «Die ästhetische Würdigung eines Gedichtes hat sich demnach vor allem auf dessen Inhalt, auf den Charakter der auftretenden Personen und ihre Handlungen zu erstrecken. Da in den meisten Gedichten ein ethischer Kern steckt, so ist auf dessen Herauslösung besondere Sorgfalt zu verwenden. Das spezifisch Poetische liegt aber ebenso oft auch in den Stimmungsbildern, Situationen, die der Dichter vor unserem geistigen Auge entwirft; auf sie muß darum auch das Augenmerk gelenkt werden.» Häufig übersehen werde bei der Behandlung die Betrachtung der wohlgefälligen Formen in der Art der Darstellung. Eben durch diese lerne das Kind aber erst die vollendeten sprachlichen Erzeugnisse von den minderwertigen unterscheiden.

Auf die Würdigung des Gedichtes läßt Lomberg den mustergültigen Vortrag folgen, und es ist nicht zu leugnen, daß derselbe jetzt, wo das Kind Einsicht in die inhaltlichen und ästhetischen Verhältnisse des Dargestellten hat, einer tiefen Wirkung sicher ist. Damit ist der Höhepunkt der Behandlung erreicht. Es folgt das Nachlesen und Memorieren. Eine Reihe von Aufgaben bildet den Abschluß. Dadurch müsse der Schüler zeigen, ob er das Gedicht verstanden habe. «Da wir durch den Unterricht erziehen wollen, finden bei dieser Stufe wiederum die ethischen Gedanken des Gedichtes eine sorgfältige Berücksichtigung.» Auch das sprachlich Wichtige müsse hier beachtet werden, Vergleiche mit verwandten Stoffen seien heranzuziehen. Aufsätze über das Gelesene, namentlich solche, die den Stoff in freier Weise umbilden, mögen die Phantasie anregen.

Es fehlen sonach bei der Behandlung die Stufen der Assoziation und des Systems. Der Verfasser sagt darüber, daß der Zweck, den man mit der Besprechung eines Gedichtes erreichen wolle, der sei, den Kindern ein Verständnis für das Schöne der Dichtung zu ermöglichen. «Auf die Systemstufe gehören demnach allgemeine Sätze aus der Ästhetik. Die Sätze geben eine Erklärung der Begriffe Lied, poetische Erzählung, Poesie, Reim, Strophe, Versfuß, oder sie knüpfen an den Grundgedanken des Gedichtes an und preisen den Mut, die Tapferkeit, die Treue, das Wohlwollen, die Liebe, die Freundschaft, die Gerechtigkeit. Wie man sieht, berühren sich hier Gesinnungs- und Sprachunterricht.» Die Entwicklung allgemeiner ethischer Sätze solle aber dem Gesinnungsunterrichte überlassen bleiben, das Material, das die Gedichte dazu liefern, möge dort verarbeitet werden. Wie aber die allgemeinen ethischen Sätze mit dem vorliegenden Einzelfall verknüpft seien, das müsse die Synthese ins rechte Licht stellen, nicht die Abstraktion. Diese habe also nur einige Hauptbegriffe aus der Poetik und Metrik zu gewinnen, was das Eindringen in die Schönheiten der dichterischen Darstellung erleichtere. Sie könne bei beliebigen Gedichten vorgenommen werden und sei also nicht ein Gesichtspunkt, der bei der Behandlung unter allen Umständen berücksichtigt werden müsse. Die Regel sei, mit der zweiten Stufe abzuschließen und Aufgaben folgen zu lassen.

Das sind in Kürze die theoretischen Ausführungen des Verfassers.

Der I. Band behandelt zuerst **Uhländische Dichtungen**. In einer Einleitung ist «Uhländs Bedeutung für die Volksschule» gewürdigt, und betrachtet, wie viele Uhländische Gedichte wegen ihrer Volkstümlichkeit, ihrer Vorliebe für Heldenhafes und ihrer deutschen Gesinnung im vollsten Einklang mit der Kindesnatur stehen. Sehr feinsinnig sind die dann folgenden Ausführungen über «Uhländs Stellung im Lehrplan», wo Lomberg darüber Andeutungen gibt, wann die Uhländischen Gedichte am besten zu behandeln seien. Da heißt es z. B.: «So führen wir „Klein Roland“, „Roland Schildträger“ und „König Karls Meerfahrt“ nicht eher vor, als bis im Geschichtsunterricht von Karl dem Großen die Rede ist.» An anderer Stelle: «Des Knaben Berglied», das uns auf die höchsten Alpentriften versetzt und uns in markigen Zügen ein Bild von dem wetterfesten Sennbuben

entwirft, bedarf des Anschlusses an den geographischen Unterricht. Die Kinder gewinnen erst dann das rechte Verständnis für das Lied, wenn sie vorher mit dem Leben der Alpenbewohner vertraut gemacht sind damit endlich auch „Die Kapelle“ im Gemüte verwandte Saiten anschlägt, führen wir dieses Gedicht den Kindern vor, wenn ein Glied der Schulgemeinde durch den Tod, den harten, in Trauer versetzt worden ist oder wenn das Totenfest vor der Tür steht.»

Als Probe der Behandlung diene eine Übersicht über die Besprechung von «Roland Schildträger».

Ziel: Wie Jung Roland mit einem Riesen kämpfte.

Vorbereitung: 1. Erinnerung an den Kampf Davids mit dem Riesen Goliath. 2. Wiederholung des aus dem Geschichtsunterrichts von Roland Bekannten, an Rolandssee am Rhein.

Heute hören wir von dem Kampfe dieses jungen Helden mit einem Riesen. Auf welche Fragen werden wir Antwort erhalten? — Auf die Fragen: Wer war der Riese? Wie war er gerüstet? Was veranlaßte Jung Roland, mit ihm zu kämpfen? Welchen Ausgang nahm der Kampf?

Lesen des Gedichtes. Vertiefung in den Inhalt.

Lesen und Besprechen von Strophe 1 und 2.

Inhalt: Kaiser Karl bereitet den Großen des Reiches ein Fest.

Spekulationsfragen: «Welche Aufforderung lag in den Worten des Kaisers? — Was für eine Aufgabe war das? (Die Gewinnung des Kleinodes nämlich). — Ob die Fürsten und Ritter dieser Aufforderung nachkamen?»

Strophe 3 bis 6. Lesen und Besprechen. Inhalt: Die Helden brechen zum Kampfe auf. — Frage: «Wie traf Roland mit dem Riesen zusammen?»

Strophe 7 bis 16. Inhalt: Roland kämpft mit dem Riesen. — Frage: «Wie erfuhr der Vater die Niederlage des Riesen?»

Strophe 17 bis 20. Inhalt: Der Vater entdeckt die Spuren des Kampfes. — Frage: «Wie kehrten die Helden heim?»

Strophe 21 bis 30. Inhalt: Die Helden kehren mit reicher Beute heim und Rolands Heldentat kommt an den Tag.

Gliederung. I. Die Aufforderung zum Kampfe (Strophe 1 und 2).

II. Der Ausbruch zum Kampfe (Strophe 3 bis 6).

III. Der Kampf (Strophe 7 bis 16).

IV. Die Spuren des Kampfes (Strophe 17 bis 20).

V. Die Siegesbeute (Strophe 21 bis 26).

VI. Der Empfang des Siegers (Strophe 27 bis 30).

Würdigung. 1. Die Charaktereigenschaften Jung Rolands werden betrachtet: Lust zum Kampfe, Drang nach kühnen Taten. Mut, Furchtlosigkeit und Entschlossenheit, Gewandtheit, Behendigkeit. Geistesgegenwart. Bescheidenheit. Liebe, Treue, Gehorsam, Ehrerbietung. Auch die übrigen Helden und der Riese sind in gleicher Weise zu behandeln.

2. Die poetische Darstellung in den Schilderungen des Königsmahles, des Kampfes und der Heimkehr wird gewürdigt.

3. Betrachtung des Humors in einzelnen Ausprüchen und Redewendungen (z. B. des Herzogs Rains von Bayern) und in der Handlung (z. B. die Rüstung Rolands).

Aufgaben: 1. Gib die Bedeutung folgender Ausdrücke an: Degen, winzig, Fant usw.!

2. Gliedere das Gedicht nach dem wechselnden Schauplatze der Handlung!

3. Setze zu jeder der 30 Strophen eine passende Überschrift!

4. Wie oft und an welchen Stellen des Gedichtes tritt Roland als Schildträger auf?

5. Wie wird Roland am Hofe des Königs seine Tat erzählt haben?

Ähnliche Aufgaben.

Zur schriftlichen Bearbeitung: «Klein Roland» und «Roland Schildträger». — Eine vergleichende Betrachtung.

Aus der Besprechung Ahlandscher Gedichte nur noch einiges: Bei der Würdigung von «Bertran de Boin» wird auf die doppelte Wirkung des Gesanges hingewiesen, die dämonische und die göttliche.

Die Gliederung von «König Karls Meerfahrt» ist:

- I. Karl und seine Gefährten in der Not (Strophe 1).
 II. Die zwölf Gefährten in ihrer Rat- und Hilflosigkeit (Strophe 2 bis 13).

Erste Gruppe: Klagende Helden (Strophe 2 bis 4).

Zweite Gruppe: Bittende Helden (Strophe 5 bis 7).

Dritte Gruppe: Scherzende Helden (Strophe 8 bis 12).

Vierte Gruppe: Ein gefasster Held (Strophe 13).

- III. Der König Karl als Retter in der Not (Strophe 14).

Schriftliche Aufgaben bei dem Gedichte «Einkehr»: 1. Rätsel. 2. Das Gasthaus zum goldnen Apfel. 3. Mein Lieblingsbaum. 4. Der Apfelbaum ein Wirt.

Als Anhang zu der Behandlung der 23 Gedichte von Uhland ist eine Biographie des Dichters beigegeben, die alle das Kind interessierenden Daten und Züge aus Uhlands Leben und Wirken enthält.

Von Schwab sind drei Dichtungen behandelt: «Das Gewitter», «Der Reiter und der Bodensee» und die schöne epische Erzählung «Johannes Rant», von der Engel in seiner Literaturgeschichte bedauert, daß sie so wenig bekanntgeworden ist. Kerner ist mit fünf Gedichten vertreten.

II. Band: Goethe und Schiller.

(V und 274 Seiten. 6. Auflage, 1906. Preis geh. 3 Mk. 60 Pfg., geb. 4 Mk. 40 Pfg.)

Von Goethe sind 20 Gedichte und eine Anzahl Sprüche ausgewählt, warum gerade diese Werke, ist in der Einleitung begründet. Ich greife als Beispiel «Mignon» heraus. In einer Vorbemerkung spricht Lomberg über Entstehung des Liedes. Er sagt dann: «Das Gedicht bedarf, um recht erfasst zu werden, einer doppelten Vorbereitung: Zunächst muß dem Kinde klargemacht werden, worin die weitverbreitete Sehnsucht nach Italien begründet liegt; sodann ist es mit den wunderbaren Lebensschicksalen Mignons bekanntzumachen, wodurch es befähigt wird, den tiefen Schmerz derselben nachzuempfinden.»

Ziel: «Von der Sehnsucht eines armen Kindes nach dem Lande seiner Heimat, dem schönen Italien.»

Die Vorbesprechung behandelt die Gründe der Sehnsucht Deutscher nach Italien, die Beschwierlichkeit der Wege nach Italien und die Lebensschicksale Mignons.

Lesen des Gedichtes. Vertiefung in den Inhalt.

Gliederung: I. Das schöne Land. II. Das herrliche Haus. III. Der gefährdende Weg.

Würdigung. Die herrlichen Bilder von dem sonnigen Italien in den ersten zwei Strophen, der Ausdruck der Sehnsucht in den Worten Mignons, die schmückenden Beinwörter.

Für den Vortrag führt er an, was Goethe darüber im ersten Kapitel des dritten Buches in «Wilhelm Meisters Lehrjahre» sagt: «Mignon fing jeden Vers feierlich und prächtig an, als ob sie auf etwas Sonderbares aufmerksam machen, als ob sie etwas Wichtiges vortragen wollte. Bei der dritten Zeile ward der Gesang dumpfer und düsterer; das „Kennst du es wohl?“ drückte sie geheimnisvoll und bedächtig aus; in dem „Dahin, dahin!“ lag eine unwiderstehliche Sehnsucht und ihr „Laß uns zieh'n!“ wußte sie bei jeder Wiederholung derart zu modifizieren, daß es bald bittend und dringend, bald treibend und vielversprechend war.»

Ein Anhang bringt nach den Goetheschen Gedichten eine Lebensbeschreibung des Dichtersfürsten.

Die Einleitung zu Schiller behandelt die Gründe, wieso dieser Dichter von der Jugend besonders geliebt wird. (Ideengehalt, lebhafte Darstellung, der Zauber seiner Persönlichkeit.) Darnach wird die getroffene Auswahl begründet. Vom «Liede von der Glocke» meint Lomberg, daß es sich schwerlich unverkürzt in der Volksschule behandeln lasse, da der überaus künstliche Aufbau (drei Gedankenreihen nebeneinander) große Schwierigkeiten biete, dann doch auch die überaus schöne, aber verlockende Schilderung der erwachenden Liebe ihre Bedenken habe. Für einfache Verhältnisse empfiehlt daher Lomberg die Abschnitte «Mann und Weib», «Die Feuersbrunst», «Der Tod der Mutter», «Bürgerliches Leben» und «Der Aufruhr». Auch dort, wo man das ganze Gedicht bespreche, sei es gut, die genannten Abschnitte vorweg zu behandeln. Aus der Würdigung der Romanze «Der Kampf mit dem Drachen» sei als Probe noch die Betrachtung des Aufbaues des Gedichtes angeführt. Zuerst ist die Frage aufgeworfen, wie ein Geschichtschreiber die geschilderten Begebenheiten darstellen würde. (Reihenfolge der Vorgänge wie in der Wirklichkeit.) Dann wird auf die Abweichungen gesehen, die sich der Dichter von der zeitlichen Aufeinanderfolge gestattet, und festgestellt, welche Vorteile das für die Darstellung ergibt. (Die Schilderung des Siegeseinzuges versetzt mitten in die Handlung hinein. Gleich zu Anfang ist durch das Verbot des Kampfes schon auf den Grundgedanken hingewiesen. Die auseinanderliegenden Begebenheiten rücken zusammen.) In einem Anhang wird wie bei den früheren Dichtern eine Biographie Schillers gegeben.

III. Band. Rückert, Eichendorff, Chamisso, Heine, Lenau, Freiligrath und Geibel.

(5. Auflage, 1906. VI und 226 Seiten. Preis geh. 2 Mk. 80 Pfg., geb. 3 Mk. 60 Pfg.)

In diesem Bande ist dieselbe Anlage zu finden wie in den eben besprochenen Teilen. In einer Einleitung ist bei jedem Dichter die getroffene Auswahl begründet, ein Anhang bringt eine Lebensbeschreibung. Im Vorworte bemerkt der Verfasser, daß die Entwürfe dieses Bandes knapper gefaßt seien als in den ersten Hefen, indem er von der dort öfter angewandten Form der Frage und Antwort Abstand genommen und den sich bei der geläuterten Zusammenfassung ergebenden Stoff dargestellt habe. Eine genügende Zahl weiter ausgeführter Beispiele findet sich aber auch hier. Die Behandlung zeigt die gleichen Vorzüge wie bei den früheren Bänden. In der Würdigung des Gedichtes «Der Postillon» von Lenau z. B. werden betrachtet: 1. Die trefflichen Naturschilderungen. 2. Der Postillon. 3. Die wirkungsvollen Bilder und Vergleichen. 4. Die Verwendung des Stabreimes zur Lautmalerei. Angeschlossen sind die Aufgaben: 1. Was erfahren wir aus dem Gedicht über Ort und Zeit der Begebenheit? 2. Erkläre folgende Ausdrücke: Geißel, Schwager, Revier usw. 3. In welcher verschiedenen Bedeutung wird in Strophe 1 und 15 das Wort «ob» gebraucht? usw. 4. Verwandte Gedichte. 5. Schriftliche Arbeit.

IV. Band. Gellert, Pfeffel, Claudius, Böckh, Bürger; Herder, Hebel, Arminmeyer, Giesebrecht, Bernhardi, Silb. Müller, Hoffmann v. Fallersleben, Hauff, Vogl.

(4. Auflage, 1905. VI und 252 Seiten. Preis geh. 3 Mk. 20 Pfg., geb. 4 Mk.)

In diesem Bande ist also eine Reihe von Dichtungen mit vorwiegend volkstümlichem Charakter vereinigt, von denen Lomberg in dem Vorworte mit Recht sagt, daß sie schon längere Zeit Heimatrecht in den Schulen besäßen und ihren Platz auch fernerhin behaupten würden. Bei der Würdigung von Hebels «Wächterruf» wird das in hochdeutscher Übersetzung dargebotene Gedicht mit der ursprünglichen Fassung in alemannischer Mundart verglichen. Es würde sich empfehlen, das ganze Gedicht in der Urform abzudrucken, da wohl vielen Lehrern, die den Vergleich anstellen möchten, die Hebelschen Gedichte in der Mundart nicht zur Hand sind. Vielleicht wäre das auch bei einigen anderen Dichtungen Hebels möglich, z. B. bei der in der Mundart so herrlichen: «Sonntagsfrühe», das auch Dähnhardt in seine «Heimatsklänge aus deutschen Gauen» aufgenommen hat. Ich glaube ferner, daß es vielen österreichischen Kollegen erwünscht wäre, bei Vogl, von dem das «Erkennen», «Ein Friedhofsbesuch» und «Heinrich der Vogelsteller» aufgenommen sind, eine Biographie des Dichters in der Form wie bei den anderen zu finden. Bei einer Neuauflage könnte das Angeführte leicht aufgenommen werden.

V. Band: Gedichte geschichtlichen Inhalts von Simrock, Dahn, Platen, Gerok, Gör., Kopisch, Moser, Arndt, Körner, Schenkendorf u. a.

(4. Auflage, 1907. VI und 233 Seiten. Preis geh. 3 Mk. 20 Pfg., geb. 4 Mk.)

In den früheren Bänden wurden zwar auch schon Gedichte geschichtlichen Inhaltes berücksichtigt (bei Uhland, Geibel, Freiligrath und Rückert), hier sind besonders jene Dichter vertreten, von denen viele Werke Stoffe aus der Geschichte behandeln. Der Verfasser betont im Vorworte, daß er vor allem auf den poetischen Wert der Stücke gesehen und alles Mindertwertige ausgeschlossen habe. Die ausgewählten Gedichte habe er noch besonders daraufhin geprüft, inwieweit sie zur Belebung des Nationalgefühls und zur Pflege vaterländischer Gesinnung imstande seien. In österreichischen Lesebüchern finden sich zwar manche Dichtungen mit geschichtlichem Inhalte, die hier natürlich fehlen, aber trotzdem wird auch jeder Lehrer unseres Vaterlandes viel von dem Aufgenommenen brauchen können, z. B. die Gedichte Körners, Platens, Simrocks, Dahns u. a.

VI. Band: Neuere und neueste Dichter: Allmers, Avenarius, v. Droste-Hülshoff, Fontane, Hebbel, Keller, v. Sillencron, Meyer, Mörike, Storm u. a.

(1907. VI und 239 Seiten. Preis geh. 3 Mk., geb. 3 Mk. 80 Pfg.)

Im Vorworte zu diesem Bande sagt Lomberg, daß die Bewunderung der volkstümlich-klassischen Dichtung nicht abhalten dürfe, das Jetzt zu berücksichtigen. Die Dichtung unserer Zeit sei der vollendetste Ausdruck für das, was das Volk jetzt bewege, weswegen der zeitgenössischen Dichtung auch ihr Platz unter den Bildungstheilen der Gegenwart gebühre. An Entgegenkommen für diese Stoffe fehle es bei der Jugend nicht, was der große Wahrheitsgehalt dieser Schöpfungen sowie der Reiz des Neuen und des werdenden zuwege bringe. Der Verfasser will mit seinem Buche der zeitgenössischen Dichtung den Weg in die Schule bahnen helfen. Bei der Auswahl hat er die von der Hamburger Lehrervereinigung herausgegebene Auswahl «Vom goldenen Überfluß» zu Rate gezogen. Viele werden Lomberg für diesen Band, der eine Handreichung für ein neues,

vielfach noch ungewohntes Lehrgebiet bildet, aufrichtigen Dank sagen. Die Lektüre des Buches ist zugleich eine Wanderung durch die schönsten Gebiete der neueren Dichtung. Auch Mundartliches findet sich: «Matten Has» von Klaus Groth, «Da Reknung ahn Wirt» und «De Koppweidag» von Fritz Reuter, «An Anfrag» von Karl Stieler. Mörike ist mit 4 Gedichten («Er ist's», das ins Bürgerschullesebuch von Frisch und Rudolf Aufnahme gefunden hat, «Der Feuerreiter», «Denk es, o Seele», «Zum neuen Jahr»), Storm mit 5, R. F. Meyer mit 5, Hebbel mit 5, Avenarius mit 3 (darunter «Theodor») und Greif mit 3 Dichtungen vertreten. Um die Behandlung der in diesem Bande gebotenen Stücke auch in den Schulen zu ermöglichen, wo die Lesebücher nicht diese Gedichte enthalten, hat Lomberg ein Heft mit diesen Dichtungen erscheinen lassen, das unter dem Titel «Auswahl neuerer Gedichte» bei Herm. Beyer und Söhne in Langensalza erschienen ist. Der geringe Preis von 20 Pfg. ermöglicht auch einfachen Dorfschulen die Anschaffung. Das Heft enthält 69 Gedichte.

Aus meiner Besprechung werden die Leser ersehen haben, daß das Lomberg'sche Präparationswerk nicht eines nach althergebrachter Schablone ist. Möchten doch recht viele diesem Führer folgen, der immer wieder betont, daß er nicht Vorbilder zu kritikloser Nachahmung aufstellen, sondern nur zeigen wolle, wie ein lohnendes Ziel leicht und sicher zu erreichen sei! Allen seinen Schülern wird die Lesekunde zu einer der liebsten Unterrichtsstunden werden. Namentlich seien die Kenntnisse im Ante auf das Werk verwiesen. Es naht ja die Weihnachtszeit. Vielleicht verschafft ein Wunschzettel manchem jungen Lehrer das Buch für den Weihnachtstisch.

Zum Schlusse seien noch einige Druckfehler und kleine Unrichtigkeiten aufgezählt, die mir aufgefallen sind: Auf Seite 152 im I. Bande soll es heißen: Als im Februar 1862 sein Jugendfreund Justinus Kerner starb (statt 1863). Im II. Bande ist auf Seite 74 in der 3. Strophe (Zeile 5) «Doch» zu lesen. Auf Seite 66 sind in der 1. Strophe von «Johanna Sebus» die Anführungszeichen in den letzten 4 Zeilen nicht ganz richtig. Das bei den Aufgaben auf Seite 172 des III. Bandes im 4. Abschnitte (unter 4) angegebene Zitat ist nicht von Hebel, sondern von Hebbel. Im Ziel auf Seite 227 soll Schäfer stehen statt Jäger. Im V. Bande (Seite 70) wird in der Vorbereitung zu dem Gedichte «Der Pilgrim von Sanct Just» berichtet, daß Karl V. als Mönch in das Kloster eintrat. Das verhielt sich aber nicht so. Er wurde nicht Ordensmitglied, sondern wohnte in einem Palaste, den er neben dem Kloster erbauen ließ. (Heyck, Deutsche Geschichte. II. Band.)

* * *

Zur Berichtigung.

Von den in der letzten Nummer mitgeteilten Aphorismen von Marie v. Ebner-Eschenbach sind zwei durch Druckfehler entstellt. Ich gebe sie im folgenden in der richtigen Gestalt:

Der Schmerz ist der große Lehrer der Menschen, unter seinem Hauche entfalten sich die Seelen. Begeisterung spricht nicht immer für den, der sie erweckt, jedoch für den, der sie empfindet.
Ant. Herget.

Buchschriften und Mitteilungen.

Vom Mittelschuldienste. Se. Maj. der Kaiser hat den Professor am II. Staatsgymnasium in Laibach Herrn Dr. Lorenz Požar zum Direktor des I. Staatsgymnasiums in Laibach ernannt, weiters dem Professor am I. Staatsgymnasium in Laibach Herrn Alfons Paulin den Titel eines Schulrates verliehen.

In der Sitzung des k. k. Landeslehrerates für Krain am 24. Oktober wurden außer mehreren Personalangelegenheiten noch folgende Punkte der Tagesordnung erledigt: Bewilligt wurde die Erweiterung der Volksschule in Sanct Martin bei Krainburg auf vier Klassen und jener in Steinbüchl auf zwei Klassen und die Errichtung einer einklassigen Volksschule in Kal

sowie die Aktivierung einer achten Parallelabteilung an der Knabenvolksschule in Rudolfswert. — Anträge wurden beschlossen wegen Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an die Privatvolksschule der Salesianer in Kroißenegg, ferner wegen Durchführung des Kanons der zu memorierenden slowenischen Gedichte an Mittelschulen, Einführung des obligaten Zeichenunterrichtes an den Gymnasien. — Wegen Verteilung der Staats- und Landessubvention für Schulgärten und der Zuerkennung einer Dienstalterszulage wurden Beschlüsse gefaßt. — In den Schulen in Obergras, Reifnitz und Mannsburg wurde der ungeteilte Vormittagsunterricht bewilligt. — Endlich wurden einige Disziplinarfälle der Erledigung zugeführt.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen vor der hiesigen k. k. Prüfungskommission wurden am 16. d. M. zu Ende geführt. Im ganzen hatten sich dazu 103 Kandidaten und Kandidatinnen gemeldet. Approbiert wurden: A. für Bürgerschulen: Anton Urko, definitiver Lehrer an der II. städtischen Knabenvolkschule in Laibach (II. Fachgruppe mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache); Max Hočvar, definitiver Lehrer in Schönstein (II. Fachgruppe mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache); Anton Lenarčič, definitiver Lehrer in St. Veit ob Laibach (I. Fachgruppe mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache); Heinrich Rosbroy, definitiver Lehrer in Znaim (II. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache); Sophie Ciani, Supplentin an der k. k. Übungsschule in Görz (I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache); Emma Scharlach, Übungsschullehrerin an der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Klagenfurt (I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache); S. Emilie Wagner, Lehrerin im Ursulinerinnenkonvent in Bischoflack (III. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache); S. Sophie Bilcher, Lehrerin im Ursulinerinnenkonvent in Laibach (I. Fachgruppe mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache). — B. Ergänzungsprüfungen legten ab: S. Johanna Krenžar, Lehrerin an der Bürgerschule bei den Ursulinerinnen in Laibach aus der slowenischen Sprache als Unterrichtsgegenstand an Bürgerschulen; S. Emilie Wagner (siehe oben) aus dem Turnen mit deutscher Unterrichtssprache; Franz Stausser, Hilfslehrer in Peilstein (Steiermark) aus der deutschen Sprache für Volksschulen als Unterrichtsgegenstand und aus der Religion mit deutscher Unterrichtssprache; weiters Anton Bode, provisorischer Lehrer in Zagradec, aus der Religion mit slowenischer Unterrichtssprache; Johann Bertot, definitiver Lehrer in Runtzen (Steiermark), aus der Religion mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache; S. Maria Finžgar, Lehrerin an der äußeren Mädchenvolkschule bei den Ursulinerinnen in Laibach; S. Antonia Kržišnik, Lehrerin im Ursulinerinnenkonvent in Laibach; S. Maria Rodič, Lehrerin im Ursulinerinnenkonvent in Laibach — alle drei mit Auszeichnung aus der Religion mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache; S. Leopoldine Gerčar, Lehrerin im Ursulinerinnenkonvent in Bischoflack aus Turnen und Gesang mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache. — C. Die spezielle Prüfung aus der französischen Sprache mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache bestand Vita Kersnik, Abiturientin in Egg bei Podpeč. — D. Für allgemeine Volksschulen a) mit deutscher Unterrichtssprache wurden ap-

probiert: Rudolf Gregoritsch, Supplent an der k. k. Knabenvolkschule in Triest; Josef Krauland, provisorischer Lehrer in Gottschee; Franz Rom, provisorischer Schulleiter an der deutschen Privatvolkschule in Domžale; Stephanie Handl, Hilfslehrerin im Institute Huth-Hanß in Laibach (mit Auszeichnung); Agnes Hubovernig, Lehrerin im Institute der Schulschwesteren De Notre Dame de Sion in Triest; Anna Kordon, provisorische Lehrerin in Resselthal; Hilde Mahr, Lehrerin an der Privatmädchenvolkschule im Institute Huth-Hanß in Laibach; Elise Probst, provisorische Lehrerin an der Mädchenvolkschule in Gills (mit Auszeichnung); S. Maria Renner, Hilfslehrerin an der Privatvolkschule im Waisenhaus in Gottschee; Laura Schüller, Lehrerin an der Privatmädchenschule im Institute Huth-Hanß in Laibach; Helene Stöcklinger, provisorische Lehrerin in Mitterdorf bei Gottschee (mit Auszeichnung); Jhuber Edle von Ofrog, Lehrerin an der deutschen Privatvolkschule in Sava-Mling; b) für Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache: Theodor Betriani, provisorischer Lehrer in Reinfitz; Josef Vohinc, provisorischer Lehrer in Pišec (Steiermark); Gottfried Govekar, Hilfslehrer an der II. städtischen Knabenvolkschule in Laibach; Ignaz Hudc, provisorischer Lehrer in Hönigstein; Ludwig Kozel, provisorischer Lehrer in Seisenberg; Viktor Mihelič, provisorischer Lehrer in St. Veit ob Laibach (mit Auszeichnung); Josef Petrič, provisorischer Lehrer in Sromlje bei Rann; Eduard Praprotnik, provisorischer Schulleiter in Duino; Egidius Schiffer, provisorischer Lehrer in Renbegg; Franz Stular, provisorischer Lehrer in Petersdorf; Franz Vadnal, provisorischer Lehrer in St. Peter bei Königsberg (Steiermark); Josef Vekavrh, provisorischer Lehrer in Trisail-Wode; Alois Voglar, provisorischer Lehrer in Artice; Franz Zagorec, provisorischer Lehrer in Sankt Barthelmä; Matthias Žitko, provisorischer Lehrer in Sodražica; Johann Keržič, provisorischer Lehrer in Čadram; Antonia Albrecht, provisorische Lehrerin in Teinitz; Marie Arzenšek, provisorische Lehrerin in Trisail; Marie Vitenc, provisorische Lehrerin in St. Martin unter dem Großflahlenberge; Marie Broših, gewesene provisorische Lehrerin in Strug; Anna Čuha, Lehrerinnen in St. Geist bei Ober-Madersburg; Margarete Gundre, Hilfslehrerin im Institut Lichtenthurn in Laibach; Marie Cepin, provisorische Lehrerin in Wien (mit Auszeichnung); Rosa Černe, Lehrerin an der Privatmädchenvolkschule bei den Ursulinerinnen in Laibach; Franziska Cerov, provisorische Lehrerin in Hrvaški Brod; Karolina Gams, provisorische Lehrerin in Mitterdorf in der Wochein; Marie Gomilšek, provisorische

Lehrerin in Wien; Karolina Greher, Lehrer-supplentin in St. Florian bei Rohitsch; Marie Habe, gewesene provisorische Lehrerin an der Ursulinerinnen-Mädchenvolksschule in Münkendorf; Anna Hinterlechner, provisorische Lehrerin in Kerschbach (Windisch-Feistritz); Elisabeth Jug, provisorische Lehrerin in Podova (Marburg); Marie Jurjevčič, provisorische Lehrerin in Schwarzenberg; Marie Kalin, provisorische Lehrerin in St. Martin bei Vittai; Erika Kastrenz, Hilfs-lehrerin in Graz; Moisia Ravič, Lehrer-supplentin in Ponigl; Amalie Kecalj, provisorische Lehrerin in St. Georgen bei Krainburg; Emilie Knapič, provisorische Lehrerin in Artice; Juliana Koc-jančič, provisorische Lehrerin in Bründl; Bibiana Kolšek, Lehrer-supplentin in Franz; Pauline Kosce, Lehrer-supplentin in Podova (Marburg); Sophie Kralj, provisorische Lehrerin in Samritsch; Marie Lebar, provisorische Lehrerin in Lutzen-berg; Marie Marof, provisorische Lehrerin in Hinnach; Johanna Merhar, provisorische Leh-lerin in Lasserbach; Johanna Orel, provisorische Lehrerin in Breme; Hermine Petšche, Aushilfs-lehrerin an der städtischen deutschen Mädchen-volksschule in Laibach; Paula Potočnik, pro-visorische Lehrerin in Komenda (mit Aus-zeichnung); Friederike Ranzinger, Lehrerin an der deutschen Privatvolksschule in Sava-Mühl; Adele Revén, Aushilfslehrerin in Gottschee; Albina Runove, provisorische Lehrerin in Sanft Algen (Windischgraz); Ludmilla Skrbinšek, Lehrer-supplentin in St. Margarethen auf dem Draufelbe; Emma Schmidmayer, gewesene Volontärin an der städtischen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach; Erna Schott, provisorische Lehrerin in Sodražica; Emilie Treo, Lehrer-supplentin in Laporje (Windisch-Feistritz); S. Johanna Velikanje, Lehrerin an der Privatmädchenvolksschule bei den Ursulinerinnen in Laibach; Marie Veselič, provisorische Lehrerin in Vidanje; Eleonore Vodušek, provisorische Lehrerin in Trisail; Josefa Vreč, Lehrer-supplentin in Seisenberg; Marie Windischer, Lehrerin an der Privatmädchenschule bei den Ursulinerinnen in Laibach; Juliana Zalokar, provisorische Lehrerin in Kopanj; Albina Zavašnik, Lehrer-supplentin in St. Peter im Barentale; Johanna Zupan, provisorische Aushilfslehrerin an der städtischen slowenischen Mädchenvolksschule in Laibach (mit Auszeichnung); Marie Zupanek, Lehrer-supplentin in Hochenegg bei Gili; c) für Volksschulen mit slowe-nischer Unterrichtssprache: Karl Gruden, provisorischer Lehrer in Maichau. — Eine Kandidatin für Bürgerschulen und drei Kandidaten für Volksschulen wurden reprobiert; 1 Kandidat und 3 Kandidatinnen für Volksschulen traten während der Prüfung zurück; 2 Kandidaten waren zur Prüfung nicht erschienen.

Ernennung. Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Fachlehrer an der Elisabeth-Knaben-bürgerschule in Graz Herrn Friedrich Stöger und Herrn Stanislaus Mostecky, bisher Fachlehrer an der Knabenbürgerschule in Littau, beide mit der Rechtswirkksamkeit vom 1. November 1907 zu Fachlehrern der 10. Rangklasse an der k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee ernannt.

Ernennung. Zur Oberlehrerin an der städtischen deutschen Mädchenvolksschule wurde Fräulein Franziska Merschi ernannt. Der in den Ruhestand getretenen Oberlehrerin Fräulein Moisia Bauer wurde der Direktortitel verliehen.

Veränderungen im Lehrdienste. Herr Lehrer Siegmund in Rieg wurde nach Neßeltal versetzt an seine Stelle kam Fräulein Anna Jak aus Laibach. Die Schulleiterstelle in Böllandl wurde Herrn Josef Erker, Lehrer in Altlag, verliehen. Für den beurlaubten Herrn Schulleiter Josef Samide in Langenton wurde als Supplent der absolvierte Lehramtszögling Rudolf Kri-stallnig aus Weitensfeld in Kärnten bestellt.

Stellenausschreibung. An der städtischen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach ist mit der Einreichungsfrist bis 5. Dezember l. J. eine Lehrerstelle zur ständigen Anstellung aus-geschrieben.

Aus der Sitzung des k. k. Bezirksschulrates in Rudolfswert am 5. Oktober. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verifiziert und die Erledigung der im kurrenten Wege erledigten Geschäftsstücke zur Kenntnis genommen. Hierauf machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die Verhandlungen hinsichtlich der Schulbauten in Unter-Kartelen und Unter-Deutschdorf soweit gebiehen sind, daß die Offertauschreibungen nunmehr werden erfolgen können, ferner daß die kommissionellen Lokalverhandlungen wegen Errichtung einer direktivmäßigen Schule in Laase und einer Exkurrendeschule in Stalldorf demnächst stattfinden werden, schließlich, daß die Kollaudierung der Schulbauten in Prečna und Neudegg mit Beginn des Schuljahres stattgefunden hat sowie daß die kommissionelle Verhandlung wegen Errichtung eines neuen Schulgebäudes in Zagradec vorläufig kein günstiges Resultat ergab. — Der Antrag auf Vorrückung von sechs Lehrkräften im Status des Lehrpersonals wurde dem k. k. Landes-schulrate vorgelegt. — Wegen Beteiligung einiger Lehrpersonen mit der Philippischen Landes-schullehrerstiftung wurde der Vorschlag gemacht. — Hinsichtlich der Vergebung einer Lehrstelle an der Volksschule in Hönigstein wurde der Beschluß gefaßt. Den Lehrkräften Valentin Mikuz in Prečna und Gabriele Erker-Zereb in Tschermoschnitz wurde die I. Dienstalterszulage

zuerkannt. — Drei Geldaushilfsgefuche wurden dem k. k. Landeslehreramt befürwortend vorgelegt. Der Besitzer Franz Valand und der Pfarrer Anton Zore wurden zu Ortschulinspektoren bestellt, und zwar ersterer für die Schule in Seisenberg und letzterer für die Schule in Hönigstein. — Es wurde ein Antrag auf Beibehaltung der Hauptferien in der Zeit vom 16. Juli bis 15. September gestellt und der Beschluß gefaßt, daß die Bezirkslehrerkonferenz pro 1907/1908 in Rudolfszwert abzuhalten ist. — Über die Beschwerde gegen einen Ortschulratsvorsitzenden wurde Beschluß gefaßt. H.

Beförderung. Der k. k. Lehrer und administrative Leiter der k. k. Knabenvolkschule auf dem Leipziger Platz in Triest, Herr Adolf Endler, der den Lesern von dem Gründungsfeste des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland her im besten Andenken ist, wurde zum k. k. Direktor dieser Anstalt ernannt.

Die *«Neue freie Lehrerzeitung»*, die unlängst wegen der vielen Zahlungsrückstände ihr Erscheinen eingestellt hat, kann nunmehr, da sich die sämigen Abnehmer besonnen haben, wieder herausgegeben werden. Wenn wir nicht ständige Unterstützungen hätten, es ginge uns zuweilen wohl auch nicht besser. Die Lauheit in der Lehrerschaft ist manchmal geradezu entmutigend. Man vergleiche damit andere Stände!

Gottschée. (Bezirkschulratsitzung.) In der Bezirkschulratsitzung am 24. Oktober wurden Gutachten über die Würdigkeit mehrerer Lehrpersonen zur Vorrückung in höhere Gehaltsklassen abgegeben, Vorschläge wegen definitiver Besetzung von zwei Lehrstellen an der Knabenvolkschule in Gottschée, von drei Lehrstellen in Gutenfeld, der Oberlehrerstelle in Banjaloka und einer Lehrstelle in Soderschitz erstattet; desgleichen wurde über Gesuche um Anerkennung von Dienstalterszulagen entschieden, über drei Disziplinaruntersuchungen verhandelt, ein Vorschlag über die Bestimmung der Unterrichtssprache in Unterlag erstattet und für Gutenfeld ein Ortschulratsvorsitzender bestellt.

Nesselthal. (Zurück zum ganztägigen Unterrichte!) Im vorigen Schuljahre wurde an unserer dreiklassigen Volkschule von Ostern bis zum Schlusse des Jahres mit behördlicher Bewilligung der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt und wir hatten während dieses Zeitraumes genügend Gelegenheit, die Vor- und Nachteile dieser «Neuerung» zu erproben. Im laufenden Schuljahre wurde dieselbe auf Wunsch der Bevölkerung und zufolge eines daraus folgenden Ortschulratsbeschlusses wieder aufgegeben. Und der Lehrkörper kam zur vollen Überzeugung, daß bei ungeteiltem Vormittagsunterrichte die Erfolge des ganztägigen Unterrichtes nie erreicht

werden können. Wer das Gegenteil behauptet, schwärmt nur für den schulfreien Nachmittag, bedenkt jedoch nicht, daß für die Dauer Geist und Körper der Kleinen am Vormittag überanstrengt werden, daß die Kleinen ermatten, während der Unterrichtende selbst — bei treuer Pflichterfüllung — erlahmt und in seinen Unterrichtserfolgen arge Enttäuschung erleidet. — Kollegen, seien wir aufrichtig! Sehen wir uns ein für den ganztägigen Unterricht zum Heile unserer Jugend! Der ungeteilte Vormittagsunterricht ist nicht der «Unterricht der Zukunft», wie bisweilen behauptet wird. (Die Vor- und Nachteile des ungeteilten Vormittagsunterrichtes wurden in den «Blättern für den Abteilungsunterricht» (Beilage zur Laibacher Schulzeitung) entsprechend beleuchtet. Wer also der Frage näher treten will, wird die diesbezüglichen Urteile in Rücksicht ziehen müssen. (Anmerk. der Schriftleitung.)

Nesselthal. (Dank.) Wie alljährlich, erhielt auch heuer unsere Schule von der verehrlichen Verwaltung des Krainischen Schulpfennigs eine Anzahl von Lehrmitteln für arme Kinder, wofür hiemit vom Gefertigten der wärmste Dank abgestattet wird. J. Perz, Oberlehrer.

Der ungeteilte Vormittagsunterricht wird nach der Meldung der «L. Ztg.» auch an der Volkschule in Obermoßel eingeführt werden. Im Winter soll er den auswärtig wohnenden Schülern ein früheres Nachhausekommen ermöglichen, im Sommer zur Behebung des Arbeitermangels beitragen. In Krain haben bereits über 70 Schulen von der neuen Einrichtung Gebrauch gemacht.

Ausgeschriebene Stellen: a) An der dreiklassigen Volkschule in Altlag zwei Lehrstellen ständig, bezw. prov. — b) An der Knabenvolkschule in Gottschée eine Lehrstelle ständig. — Einreichungsfrist: 25. Dezember l. J.

Neue Schulen dürfen in Kürze einerseits in Reuter, andererseits in Stalldorf, bezw. Obertappelwerch bei Tschermoschnitz entstehen. Von beiden Gebieten mußten die Kinder bisher auf steilen, sehr oft ungangbaren Wegen bis zu zwei Stunden weit die Schule in Tschermoschnitz besuchen. Die kommissionellen Erhebungen am 20. und 21. November haben die Angelegenheit soweit gelöst, daß voraussichtlich Mitte Februar wenigstens mit der provisorischen Unterrichtserteilung begonnen werden wird.

Lehrertag in Wien. Vom Deutschen Lehrervereine Gottschée beteiligte sich an demselben der Obmann, Herr Oberlehrer Franz Högl aus Stalzen; namens des Krainischen Lehrervereines, beziehungsweise des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland war Herr Lehrer Heinrich Ludwig nach Wien gefahren. Bei dieser Gelegenheit wurden von Herrn Ludwig auch die Belange der Schulvereinslehrer in der

Hauptleitung des Schulvereines erörtert, so daß diesbezüglich eine baldige durchgreifende Regelung in Aussicht steht.

Nachklänge zum Wiener Lehrertag. Darüber schreibt die «Österr. Volksztg.»: «Es war voranzusehen, daß die imposante Vertreterversammlung der österreichischen Lehrerschaft einige Nörgler finden wird. So ist man über das Zusammengehen der Deutschen mit den anderen Nationen verschmüpft. Daß der Deutschösterreichische Lehrerbund die Führung hatte und Bundesobmann Refsler in der Versammlung den Vorsitz führte, daß Jessen referierte und die Verhandlungssprache deutsch war, wird übergangen. Als ob nicht alle Lehrer, ob deutsch oder czechisch, polnisch oder italienisch an der gleichen Stelle der Schuh drückt. Es wird gesagt, daß jeder Verband seine eigene Versammlung abhalten soll. Das ist wiederholt geschehen. Es sollte aber einmal gezeigt werden, daß nicht die deutsche Lehrerschaft allein die vom Abgeordneten Türk kritisierten Forderungen aufgestellt hat, sondern daß sie von der gesamten Lehrerschaft der Monarchie beschlossen wurden. Hätten die Lehrer nicht unerschrockene Verfechter ihrer Interessen in den Landesstuben gehabt, wahrlich, es wäre noch schlimmer, als es ohnehin ist. Landtagsabgeordnete und Länder haben getan, was ihnen vorderhand möglich war. Reichsvertretung und Staat aber hatten bis in die letzte Zeit für uns nur ein stummes Achselzucken.

Ist es gar so sehr zu verwundern, wenn manche Lehrer ins sozialdemokratische Lager übergegangen sind? Die Lehrerschaft kann es nur freudig begrüßen, wenn sich bei Aufstellung dieser Frage im Parlament die deutschen Abgeordneten ihrer Pflicht der Schule und dem Lehrerstande gegenüber erinnern und einmal offen in dieser Angelegenheit Farbe bekennen. Andererseits aber kann es für das Volksschulwesen des ganzen Reiches nur vom Vorteil sein, wenn sich die feinsinnigen Elemente aller Nationen, unbeschadet der Vertretung ihrer sonstigen Sonderinteressen zusammenfinden auf dem Boden der staatsert haltenden Volksbildung und der mit dieser eng verbundenen Fragen. Und von diesem Standpunkt aus wünschen wir auch, daß unsere Rundgebung vom Allerseelentag ohne Kleinlichkeitskrämerei beurteilt werde.»

K. Robert.

Vom Lehrershaus-Verein in Wien. In der 9. Hauptversammlung wurde über Antrag der Vereinsleitung einstimmig beschlossen, aus Anlaß und zum Andenken der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers vom 2. Dezember 1898 angefangen an jedem 2. Dezember den Betrag von 1000 K aus dem Vereinsvermögen zur Verteilung an bedürftige Vereinsmitglieder oder deren Witwen und Waisen zu bringen. Demgemäß erfolgt am 2. Dezember d. J. die zehnte Verleihung der genannten Widmung.

Bewahret Eure Kinder vor geistigen Getränken!

Hierüber schickt uns Stadtrat Dr. Kößler in Reichenberg folgende Ausführungen:

«Alle vergorenen Getränke, wie Trauben- oder Obstwein, Bier und die destillierten Getränke (Schnaps, Kognak, Likör) enthalten das Gift Alkohol (auch Weingeist oder Spiritus genannt).

Wie bei vielen anderen Giften schaden gewisse kleine Mengen Alkohol der Gesundheit erwachsener, gesunder Menschen nicht. Kinder aber sind dagegen sehr empfindlich. Professor Dr. Max Raffowitz in Wien und andere namhafte Kinderärzte berichten über zahlreiche Fälle, wo auch schon ganz mäßige Mengen geistiger Getränke, von Kindern durch längere Zeit regelmäßig genossen, schwere Krankheitserscheinungen hervorgerufen haben.

Ein gesunder erwachsener Mensch, der sich in der Gewalt hat, sehr wenig und selten trinkt, kann völlig gesund bleiben; freilich, sein «Gläschen in Ehren», und wäre es noch so klein, hilft mit, die Trunksitte aufrechterhalten, und diese Unsitte bringt unendlich viel Leid über die Menschheit. Etwa 3½ Milliarden Mark (über 4.000.000.000

Kronen) werden im Deutschen Reiche alljährlich für geistige Getränke ausgegeben, das ist mehr als siebenmal so viel, als was auf die öffentlichen Volksschulen verwendet wird. Die Deutschen in Österreich und Deutschland vertrinken täglich etwa 10 Millionen Kronen. Diese ganz unnötigen Riesenausgaben aber bringen Tausenden den Tod, Tausenden Krankheit und Siechtum des Leibes und der Seele, Armut, Not und unsägliches Herzeleid; Beispiele von Trunksucht kennt hierzulande leider jedes Kind; denn in der kleinsten Gemeinde leben Leute, deren Gesundheit und Wohlstand durch den Alkoholgenuß ruiniert wurden. Sie führen ein elendes Familienleben, mißhandeln Frau und Kind, machen sich öffentlich zum Gelächter und treten ihre Menschenwürde mit Füßen. Wer solchem Elende ruhig zusehen kann, ohne dem Grundübel, der Trunksitte, spinnefeind zu werden und auf Abhilfe zu sinnen, der hat das Denken verlernt, der hat kein Herz für seines Volkes Wohl und Wehe. Viel tausend Menschen aber werden durch scheinbar ganz mäßiges Trinken frühzeitig faul, willensschwach und unfähig, am Fortschritte der

Menschheit freudig mitzuarbeiten, viel Zeit und Geld wird durch die Trinksitte den dringlichen Aufgaben der Kultur entzogen.

Darum ist das gute Beispiel grundsätzlicher Enthaltbarkeit (die Abstinenz) eine ungemein segensreiche, edle Betätigung. Gegen die ungeheuren Schäden der Trinksitte kann des Guten niemals zuviel geschehen.

Für Kinder ist völlige Enthaltbarkeit unbedingt geboten. Da fordere man sie mit gleicher Strenge wie die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Man mag noch so nachsichtig sein, wenn Erwachsene es mit der Mäßigkeit nicht sehr genau nehmen, von Kindern fordere man allzeit völlige Nüchternheit und mache sie ihnen leicht durch das eigene gute Beispiel. Kindern Schnaps zu geben, ist geradezu ein Verbrechen. Man hat an jungen Hunden und anderen Tieren nachgewiesen, wie sehr der Alkohol die körperliche Entwicklung hemmt. Und ein Kind, das von der unvernünftigen Mutter schon in der Wiege Schnaps als Schlaftrunk bekommt, bleibt sicherlich nicht nur im körperlichen Wachstum zurück; auch seine geistige Entwicklung wird zumeist mangelhaft sein und den Lehrern viel zu schaffen machen. Aber auch mit Bier und Wein heißt es bei den Kindern sehr vorsichtig sein. Grundsätzlich ist es insbesondere, an Feiertagen, bei Familienfesten, bei Schulfesten und Ausflügen den Kindern mit Bier, Wein oder Liko eine Festfreude bereiten zu wollen; dadurch erhalten die geistigen Getränke in den Augen der Kinder einen ganz besonderen Wert, während doch felsenfest erwiesen ist, daß sie als Nahrungsmittel viel zu teuer und zu gefährlich, als Genußmittel aber ganz entbehrlich sind; der gesunde vernünftige Mensch verzichtet auf Dusel und Rausch, auf flüchtige Genüsse, aus denen für ihn und andere so viel Unheil erwachsen kann; er schafft sich durch edlere Genüsse Ersatz für den »Sorgenbrecher Alkohol« und kämpft gegen quälendes Ungemach, statt nur seine Sinne abzustumpfen und zu lähmen.

Völlige Enthaltung von Alkohol erhöht besonders bei der Jugend die Vernunft und Arbeitsfreude, die Leistungskraft und Genußfähigkeit

in hohem Maße und bewahrt sie vor sittlichen Schäden, die das heutige Genußleben so oft mit sich bringt. Auch der wirtschaftliche Vorteil nüchterner Lebensführung ist heutzutage keineswegs zu unterschätzen. Für das Wohl des Vaterlandes, des Volkes aber wäre die allgemeine Nüchternheit von höchster Bedeutung.

Man kann also einem Kinde kaum eine größere Wohltat erweisen, als wenn man es vor der Gewohnheit des Alkoholgenusses gleich von vornherein bewahrt.

Den jungen Menschen einer Gefahr auszuweichen, deren außerordentliche Größe durch Tausende wissenschaftliche Arbeiten grell beleuchtet ist, das wäre nur dann gerechtfertigt, wenn ein geringer Alkoholgenuß durchaus notwendig oder doch in irgend welcher Hinsicht so nützlich wäre, daß es sich lohnte, all die Nachteile mit in Kauf zu nehmen. Dagegen spricht aber die Erfahrung von Millionen lebensfreudiger, vollgesunder Abstinenten, besonders der von Jugend auf nüchternen Menschen, die heute noch leider selten sind; dagegen sprechen zahlreiche Gutachten und Schriften hochgebildeter Männer, wie von Bunge, Forel, Kraepelin, Gruber und vieler anderer Gelehrter unter den Kulturvölkern.

Aus alledem ergibt sich die Dringlichkeit der Mahnung: Bewahret die Jugend vor geistigen Getränken!

Vorstehender Text wurde im Auftrage des k. k. Bezirkschulrates Deutsch-Gabel verfaßt und von diesem »auf Grund des eingeholten amtsärztlichen und pädagogischen Gutachtens« für ein Flugblatt zur Förderung der Gesundheitspflege »als vorzüglich geeignet« befunden, demnach die Verbreitung desselben an die Schulkinder und an die Eltern der Schulkinder im Schulbezirke Deutsch-Gabel gestattet.

Mit Erlaß vom 28. Okt. 1907, Z. 51.510, hat der hohe k. k. Landesschulrat für Böhmen die Genehmigung zur Verbreitung des Flugblattes erteilt. — Preis des Flugblattes: 100 Stück 1 K, 1000 Stück 6 K. — Zu beziehen vom Verlag des »Alkoholgegners«, Reichenberg, Böhmen.

Erhebung über die Kinderarbeit.

Darüber wurden uns vom k. k. Ministerrats-Präsidium folgende Mitteilungen zugesendet:

»Um die als wünschenswert erkannte Reform der geltenden Vorschriften bezüglich der Kinderarbeit wirksam vorzubereiten, hat das k. k. Handelsministerium im Einvernehmen mit den anderen beteiligten Ministerien beschlossen, eine Erhebung über die der Klarstellung noch vielfach bedürftigen Verhältnisse bei der Verwendung von Kindern

zu Arbeiten aller Art einzuleiten. Mit der Vornahme dieser Erhebung wurde das Arbeitsstatistische Amt im Handelsministerium betraut.

Da es von vornherein untunlich und auch entbehrlich schien, die Erhebung auf sämtliche arbeitende Kinder in ganz Österreich auszudehnen, so ging das Arbeitsstatistische Amt zunächst daran, in den einzelnen Ländern Gebiete verschiedenen wirtschaftlichen Charakters auszuwählen, um so



alle Arten der Heranziehung von Kindern zur Arbeit unter den verschiedensten wirtschaftlichen Voraussetzungen zu erfassen. Als solche Gebiete kamen z. B. in Betracht: Großstädte, Industrieorte, hausindustrielle Gebiete, kleine Städte und Märkte ohne nennenswerte Industrie und Heimarbeit, ferner Gebiete mit vorwiegend Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Wein-, Obst-, Gemüsebau treibender Bevölkerung usw.

In diesen Gebieten sollen nun im Wege der Schulbehörden alle Volks- und Bürgerschulen, in Krain, Görz und Gradisca, Istrien, Dalmatien, Galizien und in der Bukowina überdies auch die dort bestehenden Wiederholungs-, beziehungsweise Fortbildungsschulen mit Fragebogen beaufschlagt werden, welche dazu bestimmt sind, Aufschluß über die Tätigkeit der diesen Schulen zugehörigen Kinder im Alter bis zu 14 Jahren zu geben.

Die Fragebogen sind von dreierlei Art, und zwar Schul-, Klassen- und Individual-Fragebogen für jedes arbeitende Kind.

Der Schulfragebogen, welcher von der Schulleitung auszufüllen ist, enthält zunächst einige Fragen über die Organisation des Unterrichtes an der betreffenden Schule; des weiteren gibt er aber der Schulleitung Gelegenheit, sich allgemein, und zwar womöglich auf Grund einer vorher abzuhaltenden Lehrerkonferenz, über die im Schulsprenkel vorkommenden Arten der Kinderarbeit und deren Verbreitung zu äußern. Hier soll eventuell auch der Schularzt oder ein anderer an der Erhebung etwa mitwirkender Arzt sein Gutachten über den Einfluß der Arbeit auf den Gesundheitszustand der Schuljugend abgeben.

Weit kürzer ist der Klassenfragebogen, beziehungsweise der analoge Fragebogen über den Besuch der Wiederholungs- und Fortbildungsschulen gehalten. Derselbe dient im wesentlichen nur dazu, die Gesamtzahl der der betreffenden Klasse angehörenden, beziehungsweise der am Wiederholungsunterricht teilnehmenden Kinder nach Alter und Geschlecht auszuweisen sowie die Zahl der in der Klasse befindlichen arbeitenden Kinder anzugeben.

Die wichtigste Funktion bei der Erhebung fällt zweifellos dem dritten Erhebungsformular, dem Individualfragebogen zu, welcher in der Regel von dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin, beziehungsweise von der den Wiederholungsunterricht leitenden Lehrperson, für die keiner Klasse angehörenden Kinder aber von der Schulleitung zu beantworten ist.

Ein solcher Fragebogen soll für jedes schulpflichtige oder am Wiederholungsunterricht teilnehmende Kind im Alter bis zu 14 Jahren ausgefüllt werden, welches während des Schuljahres 1907/08 oder während der unmittelbar

vorhergegangenen Hauptferien Arbeiten irgend welcher Art verrichtet hat, sei es in der Land- oder Forstwirtschaft, bei Jagden, in der Fischerei, im Bergbau, in einer Hausindustrie oder Heimarbeit, in Fabriksbetrieben, bei Handwerken, im Gast- und Schankgewerbe, in einem Handels- oder Transportunternehmen, im Haushalte (Kinderhüten und dergl.) oder sonstige Arbeiten, wie z. B. bei Theaterunternehmungen und anderen öffentlichen Schaustellungen, als Bote, Austräger, Hausierer, Regelauffseher usw. Hierbei soll es keinen Unterschied machen, ob die Arbeit des Kindes in irgend einer Form besonders entlohnt wurde oder nicht, und es sollen hier auch jene Kinder berücksichtigt werden, welche ausschließlich für ihre Eltern oder Wohnungsgeber in deren Betrieb oder Haushalt tätig waren.

Die Ausfüllung eines Fragebogens wird lediglich bei jenen Kindern entfallen können, die während des früher genannten Erhebungszeitraumes keinerlei Arbeiten verrichteten oder von ihren Eltern und Wohnungsgebern nur ausnahmsweise zu geringfügigen Hilseleistungen herangezogen wurden.

Die Fragepunkte, welche für jedes arbeitende Kind zu beantworten sein werden, beziehen sich auf das Alter, Geschlecht, die Familienverhältnisse und den Wohnungsgeber des Kindes, ferner auf die Art der Beschäftigung, die Arbeitszeit, den Arbeitsort, die Entlohnung und die Gesundheitsverhältnisse des Kindes, sein Verhalten in der Schule und seinen Schulbesuch.

Abgesehen von der womöglich von einem Arzte einzuholenden Äußerung über den Gesundheitszustand der Kinder werden die meisten der verlangten Auskünfte von den Lehrern gewiß schon auf Grund ihrer im Lehrberufe gemachten Beobachtungen erteilt werden können; wo aber im einzelnen Falle die persönliche Kenntnis der Verhältnisse nicht ausreicht, da dürfte eine zweckentsprechende Befragung der Kinder oder eine Erkundigung bei ihren Angehörigen oder bei anderen vertrauenswürdigen Personen fast immer zum Ziele führen. Allerdings werden solche Angaben noch eine Überprüfung durch den Lehrer nötig haben.

So sind es denn die Volks- und Bürgerschullehrer, in deren Hand das Gelingen der trotz der erwähnten Beschränkungen noch immer sehr umfangreichen Erhebung zum guten Teile gelegt ist. Nur sie, die ja ihr Beruf in stete Berührung mit den Schulkindern bringt und die vorschriftsgemäß auch dem Betragen der Kinder außerhalb der Schule ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, können die Fragen richtig beantworten, die im Interesse einer gründlichen Erforschung der Kinderarbeit gestellt werden müssen.

Von dem Eifer und dem Verständnisse, welches die Lehrer hiebei bekunden, wird es also in erster Linie abhängen, ob die zu gewinnenden Daten auch dem menschenfreundlichen Zwecke

dienstbar gemacht werden können, zu dem sie gesammelt wurden: der Reform und dem Ausbau der Kinderschutzvorschriften!

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Deutsch-slov. und slovenisch-deutsches Wörterbuch. (Verfasser: Franz Kramarič; Verleger: A. Hartleben in Wien, I. Seilerstätte 19; Preis beider Bändchen 4 K 40 h.) — «Eine handliche Ausgabe für den Schreibtisch, zum Mitnehmen, im Verkehre ging uns schon lange ab.» Mit dieser Begrüßung empfängt man die hübschen Bändchen im Kleinktav-Format. Schlagen wir die Büchlein auf und schlendern wir durch den Inhalt, so bleiben wir gar oft stehen, denn dieses oder jenes Wort, das uns in der Betonung nicht geläufig war, zeigt den Akzent und tritt solcherart klar heraus; da und dort hat sich eine einheitliche, feste Bezeichnung Bahn gebrochen, hin und wieder taucht etwas auf, was uns neu ist. Die Zusammenstellung erweist sich als durchaus übersichtlich und erleichtert dadurch das Auffuchen der Wörter. Im Anhange finden wir die gangbarsten Tauf- und Ortsnamen. Was die Büchlein also sein wollen, sind sie: Praktische Dolmetsche im täglichen Verkehre. Perz.

Unserer Jugend, ein Album für Kinder von Joh. Procházka. In der so ärmlichen Literatur der Klavierkompositionen für Kinder ist das Erscheinen dieses «Kinderalbums» nur mit Freuden zu begrüßen. Der Autor, ein verdienter Pädagoge, widmet den kleinsten Pianisten zwölf niedliche Kompositionen, die jedem Schüler bereits nach den ersten Hefen jedweder Klavierschule ein haltendes Material bieten. Alle zwölf Stück sind im Violinschlüssel geschrieben. Die Sammlung wird sicher allen Klavierlehrern willkommen sein. Programm, Zusammenstellung und Ausarbeitung der einzelnen Stücke ist höchst geschickt unternommen worden und so werden die Sachen auch pädagogischen Zwecken voll entsprechen. Man sieht, daß der Komponist reichlich aus dem Brunnen seiner Erfahrungen geschöpft und so der Jugend, die mit dem Klavierspiel begonnen hat, ein wertvolles und notwendiges Werk liefert. Die Edition M. U. bezeichnet das Heft bereits mit der Nr. 493. Der Preis des Heftes K 1.60 samt Porto. Verleger M. Urbanek, Prag, Jungmannstraße 14. K.

Die Wiener Österreichische Volkszeitung mit hochinteressanter, illustrierter Unterhaltungsbeilage ist für jedes deutsche Haus eine wahrhaft gute und doch billige Zeitung; sie erscheint in über 100.000 Exemplaren und bringt viele wichtige Neuigkeiten, unterhaltende und belehrende Feuilletons von hervorragenden Dichtern und Schriftstellern, humoristische Skizzen und Plaudereien aus dem Militär- und Volksleben von Chiavacci, Kraznigg, Havel, Sufi Wallner usw., weiters die Spezialrubriken und Fachzeitungen: Gesundheitspflege, Frauenzeitung, land- und forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau. Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Erfahrung und Erfindung, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien, täglich zwei spannende Romane, welche neuen Abonnenten umsonst nachgeliefert werden. Waren- und Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose usw. Die Abonnementspreise betragen für Lehrpersonen ermäßigt: für tägliche Postzusendung (mit Beilagen) in Österreich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.40, für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstag- und Donnerstagsausgaben (mit Roman- und Familienbeilagen [in Buchform], ausführlicher Wochenschau usw.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20, für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen Samstagsausgabe (mit Roman- und Familienbeilagen [in Buchform], ausführlicher Wochenschau usw.) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30. Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochenausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats an. Probenummern umsonst durch die Verwaltung der «Österreichischen Volkszeitung», Wien, I., Schulerstraße 16. V.

Österr. Familien- und Moden-Zeitung. (Verlag: Wien, I., Falkstraße 6.) Bei den immer länger werdenden Abenden greift man nach des Tages Mähen im trauten Heim gern zu guter Lektüre, um sich zu zerstreuen und zu unterhalten, zumal die Witterung den Aufenthalt im Freien nicht mehr gestattet. In fast allen österreichischen Familien hat sich in den letzten Jahren ein Gast heimisch gemacht, welcher mit jeder Woche immer aufs neue freudig begrüßt wird: es ist die «Österreichische Familien- und Moden-Zeitung». Das soeben zur Ausgabe gelangte Heft 6 des neuen Jahrganges enthält neben den beiden äußerst spannenden Originalromanen von Julia Jobst: «Laß mich allein!» und Auguste Groner: «Unsere liebe Frau von Zweilinden», eine Anzahl populär-wissenschaftlicher Artikel und Gedichte, besonders dürfte eine Abhandlung über die Loreto-

kapelle der Augustinerkirche in Wien viel Interesse finden, zumal ihr vorzügliche Illustrationen beigegeben sind. Die „Illustrirte Chronik der Zeit“ unterrichtet über die wichtigsten Geschehnisse des Tages und zeigt unter anderm das Bild des österreichischen Reichsrates anlässlich der Verlesung des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn durch den Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck. Die farbenprächtige, bunte Kunstbeilage: „Lebt wohl, ihr Träume der Jugend!“, nach einem Gemälde von B. Zickendraht, wird sicher viele Liebhaber finden, während die weitere Beilage „Neue Wiener Moden-Zeitung“ die eleganten Moden der gegenwärtigen Saison wieder spiegelt. Wir finden ferner noch für unser kleines Volk eine achtsseitige Jugendbeilage, an welche sich eine vierseitige Beilage „Die Kochschule“ mit allerhand praktischen Mittheilungen für Küche und Haus anschließt. Wir können einem jeden ein Abonnement auf die „Oesterr. Familien- und Moden-Zeitung“ bestens empfehlen, welche bei wöchentlicher Zustellung zum Preise von nur 24 h zu haben ist. J. M. Z.

Kleine Heimatkunde. Die Verlagsbuchhandlung Pichlers Witwe und Sohn in Wien legte uns drei Bändchen derselben vor. Unter dem Titel finden wir den Vermerk: Ein Wiederholungsbüchlein für Volks- und Bürgerschulen. Damit will gesagt sein, daß der Stoff als solcher wohl im Unterrichte gehoben werden muß, daß aber, um das Diktieren und Abschreiben hintanzuhalten, dem Schüler eine Zusammenstellung in die Hand gegeben wird. Für diesen Zweck ist das Unternehmen jedenfalls begründet. Das Büchlein „Kärnten“ — es betrifft eben unser liebes Nachbarland — zeigt alle guten Seiten einer vernünftigen Stoffauswahl und Stoffzubereitung. Als Verfasser ist Fachlehrer Franz Behr in Wolfsberg genannt. Wenn sich ein Verfasser für eine krainische Heimatkunde fände, so würde er gut tun, Behrs Arbeit zum Vorbilde zu nehmen. Beers.

Bertinis Etüden. Es gibt heutzutage sicher noch viele, die zu fremden Ausgaben dieser beliebten Klavierübungen greifen, ohne zu wissen, daß eine treffliche heimische Ausgabe existiert, die durch ihre innere und äußere Ausstattung sowie ihren billigen Konkurrenzpreis die fremden übertrifft. Bertinis Etüden sind die Vorübung zu den berühmten Etüden Cramers und enthalten 3 Hefte. Op. 28 vierundzwanzig Etüden, op. 29 ebensoviel und op. 100 fünfundzwanzig Etüden. Die unzähligen bisherigen Ausgaben, sogar die besten, hatten viele Mängel. Dem konnte nur dadurch abgeholfen werden, daß man das Beste aller bestehenden Ausgaben in ein Ganzes zusammenzog und das Ungenügende entfernte. Dies ist dem Professor des Prager Konservatoriums H. Trneczek gelungen, der mit seiner Revision von Bertinis Etüden alle bisherigen Ausgaben geschlagen hat. Die Ausgabe enthält Phrasierung, Fingersehung, Vorschlagzeichen und textliche Erklärungen. Um dieser schönen und einzigen Ausgabe zur größten Verbreitung zu verhelfen, bestimmte der Verlag den gleichen Preis wie bei den ausländischen Ausgaben, nämlich nur 96 Heller pro Opus.

Dankagungen.

Die gefertigte Schulleitung erlaubt sich einer verehrlichen Verwaltung des Krainischen Schulpfennigs für die reiche Spende von Vermitteln auch an dieser Stelle den besten Dank abzustatten.

Schulleitung Morobitz, am 29. Oktober 1907.

Wilhelm Tschinkel, Schulleiter.

Die löbliche Verwaltung des Krainischen Schulpfennigs spendete der hierortigen Volksschule eine namhafte Zahl von Vermitteln, wofür ihr im Namen der Schuljugend der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Schulleitung Ebental, am 10. November 1907.

Joans Wittine.

Gegründet 1867.

„CONCORDIA“

Gegründet 1867.

Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungsanstalt in Reichenberg

übernimmt Versicherungen

gegen Brand, Blitzschlag und Explosion von Leuchtgas.

Auf Grund des Übereinkommens, welches die „Concordia“ mit dem löblichen „Deutschen Lehrerverbände für Krain und Küstenland“ abgeschlossen hat, genießen die Mitglieder dieses Verbandes bedeutende Prämienermäßigungen, während dem Verbande die Provision für die zustande gekommenen Versicherungen zufließt.

Antragsformulare und Prospekte erhältlich bei der Generalagentur
der „Concordia“ in Wien I., Gonzagagasse 13.

Kopf-Rechenbuch für Schule und Haus. Eine Sammlung der besten Kopfrechenaufgaben aus den bekanntesten eingeführten Rechenbüchern. Das Buch ist zugleich Rechenheft, d. h. die Lösungen können dem Texte angefügt werden. Für Schüler, welche die **Aufnahmeprüfung für Mittelschulen** machen, das beste Vorbereitungsmittel. — **Preis K 2.—**. Postfreie Zusendung. Zu beziehen bei: „**Schule und Haus**“ in Wien, VIII., **Josefs-gasse 12.**

Bedeutende Preisherabsetzung, soweit der Vorrat reicht!

Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blasser Farbe ausgeführten Umrisse des darzustellenden erdunkelichen Stoffes. Dem Lehrer liegt nur ob, die einzelnen in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte zc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit Kreide nach und nach ersichtlich zu machen.

Dieses Verlagswerk wird, soweit der Vorrat reicht, um die Hälfte des bisherigen Preises abzugeben und kosten nun die Skizzen von Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn (Doppeltarten: 110 × 143 cm) 60 h, mit Zusendung 80 h, jene von Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Bukowina, Kroatien mit Slawonien (einfache Karten: 73 × 110 cm) 40 h, mit Zusendung 50 h. Bei Anschaffung sämtlicher Skizzen (je 1 Stück der 9 Doppel- und der 7 einfachen Karten) ermäßigen sich die Zusendungskosten; so kosten diese 16 Skizzen samt Zusendung 9 K 20 h (statt 10 K 70 h).

Das vom Verein hiebei verwendete Teerpapier, das sich für Skizzenunterlagen von Plänen, Bezirkskarten, Freihandzeichnungen zc. vorzüglich eignet, wird jetzt für 10 h (mit Zusendung 20 h) für 1 Bogen abgegeben.

Bestellungen sind unter Einwendung des Geldbetrages **nur an die Kanzlei des Lehrerhausvereines in Wien, VIII/1, Josefs-gasse 12 (Lehrerhaus)**, zu richten.

Sorget beizeiten

für Eure und Eurer Angehörigen Zukunft!

Ein gut gemeinter Rat, dessen Befolgung den Kollegen nicht oft genug ans Herz gelegt werden kann; verfügen doch die weitaus meisten Lehrer nur über das in ihrer eigenen Arbeitskraft investierte Kapital. Den Wert dieser Arbeitskraft für das Alter, ja, über den Tod hinaus der Familie zu erhalten, ist ein Gebot der Notwendigkeit; es vermag ein jeder Lehrer dasselbe um so leichter zu erfüllen, als die **Lebensversicherung** das wirksamste Mittel hiezu bietet.

Überzeugt von dem eminent wirtschaftlichen Werte der Lebensversicherung, tritt denn auch der

Krainisch-küstenländische Lehrerverband

für die größtmögliche Verbreitung dieser Institution in Lehrerkreisen ein und empfiehlt insbesondere den Beitritt zum **Ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ung. Monarchie**, dessen **Versicherungsbedingungen** anerkannt besonders vorteilhaft sind.

Versicherungsstand Ende 1906 183 Millionen Kronen,

Garantiefonds 60 Millionen Kronen,

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn
der Vereinstätigkeit 83 Millionen Kronen.

Mähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei:

**Der Krainische Lehrerverein in Laibach und die
Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines**

Wien I., Wipplingerstraße 25.